



Der gewollte Sendung. Wir haben nur ein heißes, inbrünstiges Gebet: Deutschland.

Sanganhaltender Beifall leitete über zu dem zum letzten Mal von den Männern der D.B. gefungenen Feuerpruch, dem Kampfsied der Deutschen Vereinigung.

Dann ergriß Gauschulungsleiter Pg. 156-1 a d das Wort, um in Vertretung und im Auftrag des Gausleiters den Männern und Frauen der Deutschen Vereinigung für ihre jahrelange Arbeit und für ihren Kampf um das Deutschtum zu danken und ihnen den Weg für die kommende schwere Arbeit zu weisen. Pg. 156-1 betonte, daß dieses Gebiet nur durch unerhörten Fleiß, durch zähes Festhalten an den für richtig erkannten Grundfäden und durch Härte gegen sich selbst, vor allem aber gegenüber vorkommenden Elementen von all dem Schutt und der Asche, dem Schmutz und den sonstigen Unreinigkeiten befreit werden kann, die das uralte deutsche Gesicht dieses Landes heute noch verdecken.

Als Pg. 156-1 seine begeisterten aufgenommenen Worte mit dem Gruß an den Führer beendet hatte, erschallten die Wieder der Nation es klang wie ein machtvolleres Befehlwort der Männer und Frauen der Deutschen Vereinigung, als sie zum Abschluß dieser feierlichen Stunde diese Worte des Liebes Horst Wessels sangen:

Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen!

### Was wird Hitler tun?

Posen, 21. Januar.

„Was würden die polnischen Chauvinisten heute wohl tun, wenn es noch einmal Januar 1939 wäre?“ Diese Frage stellte Dr. Goebbels bei seiner letzten großen Rede in Posen. Und er knüpfte daran folgende Betrachtungen: „Die Antwort auf diese Frage ist klar. Aber was würden wohl die Engländer heute tun, wenn sie schon wüßten, was etwa im Januar 1941 Tatsache sein wird?“

Augenblicklich beschäftigt man sich in London und Paris damit, politische Rätsel zu raten. Die Preisfrage lautet:

Was wird Hitler tun?

Einmal behauptet man, er wisse keinen Ausweg mehr und habe darum über die neutralen Staaten oder über den Vatikan, über Rom oder Washington Friedensfühler ausgestreckt. Ein paar Tage später heißt es: „Nun ist Hitler endgültig zur Offenstufung entschlossen, jeden Tag, jede Stunde muß man seinen vernichtenden Schlag erwarten.“

„Für die deutsche Staatsführung gibt es“, wie Dr. Goebbels sagte, „keinerlei Veranlassung, auf solche hysterischen Alarmnachrichten einzugehen. Man wird schon rechtzeitig genug erfahren, was der Führer tun will!“

Die Vergangenheit ist für jeden vernünftig Denkenden Beweis genug, daß der Führer sehr genau weiß, was er will... und die nähere und weitere Zukunft wird es wieder zeigen.“

Eigentlich hätten London und Paris aus dem Polenfeldzug lernen und einsehen müssen, daß es Wahnsinn ist, gegen das militärisch und wirtschaftlich für jeden Ernstfall gerüstete Reich zu Felde zu ziehen. „Aber man Gott trafen will, den schlägt er zuvor mit Blindheit. London und Paris glaubten, die gute Gelegenheit sei gekommen. Nicht Polens wegen erklärten sie den Krieg, denn dann hätten sie wenigstens den Versuch machen müssen. Polen in seiner militärischen Bedrängnis auf wirksame Weise zu Hilfe zu kommen. Nein, sie hatten von Anfang an die Absicht, der sie heute auch ganz offen Ausdruck verleihen, Deutschland zu zerstören, das deutsche Volk in den politischen Entscheidungen auszuschalten und die deutsche Nation zu vernichten, genau so, wie die Polen im August des vergangenen Jahres die deutschen Armeen zerhacken wollten.“

Ein verständnisvoller Irrtum sei es, wenn man etwa glauben wollte, daß die Arienscheher in Paris weniger brutale Pläne zur Vernichtung Deutschlands hegten und verfolgten als die in London.

Das nationalsozialistische Deutschland sei an die Macht gekommen mit dem ausdrücklichen Auftrag des deutschen Volkes, dieser Bergewaltigung durch den europäischen Westen ein Ende zu setzen. Es sei also eines der Hauptziele dieses Krieges, damit endgültig Schluß zu ziehen.

Denn das deutsche Volk sei nicht mehr das ausdurstigsten Gründen im Ausland so außerordentlich beliebte und geschätzte Volk der romantischen Dichter und Träumer, das deutsche Volk sei aus seiner politischen Markose erwacht, es sei heute ein politisches Volk im besten Sinne dieses Wortes. Die sterilen Plutokratien des europäischen Westens könnten die Durchsetzung dieser Lebensrechte auch durch den Krieg nicht verhindern.

Das deutsche Volk rafft auch seine ganze innere Kraft zusammen, um diesem Vernichtungswillen seiner Gegner wirksamst zu begegnen. Es hat dabei eine Reihe von alten Rechnungen zu begleichen. Es ist von dem unbegrenzten Willen erfüllt, sein nationales Leben auszuüben, und deshalb muß es den Sieg an seine Fahnen heften.

## London zittert vor Attentätern

### Scotland Yard vermutet Sabotage als Ursache der zahlreichen Explosionen

Amsterd., 21. Januar

Nach den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten wird das schwere Explosionsglück, das sich im Norden Londons in der Pulverfabrik von Waltham Abbey ereignet hat, auf einen Sabotageakt zurückgeführt.

Gleichzeitig trifft die Meldung ein, daß in der darauffolgenden Nacht in einer Fabrik im Londoner Vorort Enfield ein Brand ausgebrochen ist. Auch in diesem Falle wird die Möglichkeit einer Sabotage nicht als ausgeschlossen angesehen.

In einer Tischlerei in Croydon kam es nachmittags zu einer Explosion, deren Knall einen Kilometer weit zu hören war. Man fürchtete, daß es sich um eine neue große Katastrophe handelte. Doch war nur ein Kessel der Heizanlage auseinandergefliegen, wodurch allerdings beträchtlicher Schaden angerichtet worden ist. Die Trümmerstücke flogen 50 Meter weit.

Scotland Yard soll der festen Überzeugung sein, daß England in der nächsten Zeit eine Reihe

von Sabotageakten gegen die Rüstungsindustrie und Verkehrsunternehmungen erwarten müsse. Die Explosion in Waltham Abbey wird als erstes Ergebnis dieser Untriebe betrachtet.

Detective besetzten sofort nach der Explosion die Unglücksstätte, um Nachforschungen anzustellen. Die in London umlaufenden Gerüchte behaupten, daß Scotland Yard schon vor einiger Zeit eine anonyme Mitteilung erhalten habe, wonach in der Pulverfabrik Waltham Abbey oder anderswo in England Unfälle eintreten könnten. Überall im Lande werden die Rüstungsfabriken, wie jetzt verlautet, schon seit Wochen ständig bewacht und von Detectiven durchsucht. Auch die Eisenbahnen sind in verstärktem Alarmzustand versetzt worden, da besonders an Eisenbahnnotenpunkten Sabotageakte befürchtet werden.

Es ist bekannt geworden, daß sich bereits vor einigen Tagen in der Sprengstoffabrik von Waltham Abbey eine Explosion ereignet hat. Die Polizei vermutete damals bereits einen Sabotageakt.

## Wohlyniendeutsche haben die Strapazen der Umsiedlung gut überstanden

### 66 Lebendgeburten gegenüber 55 Todesfällen

Berlin, 21. Januar.

Aber die bisherigen Erfolge bei der Umsiedlung der Deutschen aus Ostpolen gibt die von Reichsführer H. Himmler mit der Durchführung der Umsiedlung beauftragte Volksdeutsche Mittelstelle einen Zwischenbericht.

Der Stellvertreter von H. Obergruppenführer Lorenz des Leiters der Volksdeutschen Mittelstelle, H. Oberführer Dr. Behrends, sprach zu diesem Bericht vor Auslandspressereportern. Danach wurden von den bisher an der deutsch-russischen Interessengrenze eingetroffenen Volksdeutschen 35 000 ins Altreich weitergeleitet, wo sie in den sorgfältig organisierten Sammelagern ihren Einsatz in den deutschen Ostgauen abwarten.

Entgegen gewissen ausländischen Meldungen gab Oberführer Dr. Behrends u. a. die tatsächlichen Sterbeziffern gelegentlich dieser Aktion bekannt. Danach ist die durchschnittliche Sterbeziffer im Reich 11,7 je 1 000 im Jahr, also im Monat eine Person von 1 000. Bei Voraussetzung dieser Sterbeziffer wären für die 80 000 Umsiedelnden normalerweise 80 Todesopfer während des verfloffenen Umsiedlungsmonats zu erwarten gewesen. Es haben sich aber nur 35 Todesfälle ereignet. Dazu kommen 20 Volksdeutsche, die auf dem Marsch zur Interessengrenze starben. Rund 2/3 dieser Toten waren fast ohne Ausnahme über 60 Jahre alt, ein Drittel waren Kleinkinder, die fast ausschließlich an Scharlach erkrankt waren. Diesen 55 Toten standen aber 66 Lebendgeburten wäh-

rend der Umsiedlung gegenüber, sodas ein Überschuß von 11 Kindern bleibt.

Für die weitere Dauer der in Kürze beendigten Umsiedlungsaktion aus Ostpolen ist auf keinen Fall mit höheren Verlusten zu rechnen. Es ergibt sich also insgesamt ein über alles Erwartetes positives Bild. Die Lebenskraft der Deutschen aus Ostpolen übersteht die Strapazen der winterlichen Umsiedlung ohne biologische Schwächung, wie übrigens auch die ärztlichen Berichte des in den Lagern eingeleiteten Gesundheitsdienstes beweisen.

In Przemyśl, dem Hauptübergang der 10 vertraglich zwischen Deutschland und Rußland vereinbarten Ubergangsstellen, kommen, wie bereits berichtet, in ununterbrochener Folge deutsche Rückwanderer aus Wohlynien und Galizien über die Grenze. Bisher dürften bereits mehr als 35 000 rückkehrende Deutsche durch das hiesige Auffanglager gegangen sein. Ein Teil — vorwiegend Frauen, Kinder und Greise — kommt mit der Bahn, während der überwiegende Teil mit Fuhrwerken eintrifft. Von hier aus werden die Rückwanderer nach Aussonderung der Kranken, die in mustergültig eingerichteten Umsiedlungsagazentren betreut werden, nach kurzem Zwischenaufenthalt mit der Bahn zum zentralen Sammellager in Lodsch weitertransportiert. Von dort bzw. von den Lagern im Altreich aus erfolgt dann ihr planmäßiger Siedlungseinsatz in den neuen Reichsgauen im Osten oder im alten Reich selbst.

## Monatlich 100 000 Arbeitslose mehr in England

### Untersuchung eines italienischen Wirtschaftspolitikers

Rom, 21. Januar

Der bekannte italienische Wirtschaftspolitiker und Universitätsprofessor Fontana-Ruffo führt in einer vom „Messaggero“ veröffentlichten Untersuchung über die steigende Arbeitslosigkeit in England den schlagenden Beweis dafür, daß die deutsche Gegenblockade sehr viel wirksamer ist, als die Engländer zugeben wollen und als die Statistik der Schiffsverlustrungen erkennen läßt.

Nach der neuesten englischen Statistik, deren Richtigkeit außer Zweifel steht, ist, wie der italienische Fachmann ausführt, die Zahl der Arbeitslosen in England auf 1 340 000 gestiegen, und im Unterhaus hat der Labour-Abgeordnete Lawson unlängst auf die ganze Bedenklichkeit der Tatsache hingewiesen, daß seit Kriegsbeginn die Zahl der Arbeitslosen Monat für Monat um durchschnittlich 100 000 gestiegen ist, während doch gerade während des Krieges die Arbeitslosigkeit hätte abnehmen oder völlig verschwinden müssen.

Diese Entwicklung erscheine, wie der Verfasser dann in einzelnen ausführlich, allerdings zunächst unerklärlich, nachdem zwei Millionen Menschen unter den Waffen stehen und die Kriegsindustrien Tag und Nacht durcharbeiten. In der Tat gebe es auch nur eine Erklärung, nämlich die, daß trotz der optimistischen amtlichen Angaben Englands die britische Industrie nicht mehr so arbeiten kann, wie das London glauben machen wolle. Diese verringerte Industriertätigkeit sei aber bestimmt nicht freiwillig, sie gehe vielmehr ausschließlich auf den Mangel an den nötigen Werkstoffen zurück. Die Fabriken seien vorhanden, das Geld sei da, Arbeitskräfte gebe es im Überfluß. Es fehlen also die Rohstoffe für die Arbeit, was nur die Folge der erfolgreichen und wirksamen deutschen Gegenblockade sei. Abgesehen von der Rohle müsse England alle Rohstoffe einführen. Jede Verzögerung und jeder Rückgang der nötigen Einfuhrmengen bedeute den Stillstand von weiteren Fabriken und weitere Arbeiterentlassungen. Im übrigen sei auch die Tatsache, daß England heute in Amerika große Mengen gerade ferner

Manufakturwaren kauft, für deren Herstellung es bisher an erster Stelle stand und die den Grundstock der englischen Ausfuhr gebildet habe, ein Beweis für die Wirkungen der deutschen Gegenblockade. Dabei habe der englische Schatzkanzler Simon erst vor kurzem auf die Notwendigkeit der Einfuhrbeschränkung zwecks Devisen- einparung hingewiesen.

Simon, so schließt der Verfasser, hätte auch noch darauf hinweisen können, daß heute sogar mit dem blanten Gold nicht mehr immer und überall im Auslande Waren gekauft werden können und daß es Märkte gibt, die ihre Waren nicht gegen Gold, sondern nur wieder gegen Waren hergeben. Die Macht des englisch-französischen Goldschatzes sei bereits erschüttert, und um die absolute und grenzenlose Herrschaft des Goldes sei es heute bereits recht übel bestellt.

### Moskau bedauert Grenzverletzungen

Moskau, 21. Januar

Die Sowjetregierung hat im Laufe des Donnerstags die Noten der schwedischen und der norwegischen Regierung beantwortet, die wegen der Überfliegung ihres Gebietes durch sowjetische Flugzeuge in Moskau Protest erhoben hatten. In der Antwortnote, die der Stellvertretende Außenkommissar dem schwedischen Geschäftsträger überreichte, gibt die Sowjetregierung zu daß zwei sowjetische Flugzeuge bei überaus schlechter Sicht und Schneestürmen bei der Insel Kalafas die schwedische Grenze überflogen hätten. Die Sowjetregierung spricht zugleich ihr Bedauern über diesen Vorfall aus.

In der Note an die norwegische Gesandtschaft wird sowjetischerseits gleichfalls angegeben, daß am 12. und 14. Januar in der Tat die norwegische Grenze im Bezirk von Swannil-Weggetem von sowjetischen Flugzeugen infolge außerordentlich schlechter Sicht überflogen wurde. Auch über diesen Vorfall spricht die Sowjetregierung der norwegischen Regierung ihr Bedauern aus.

## Eine Ohrfeige für die Amerikaner

Der amerikanische Bürger hat mit sichtlichem Grimm von der Nachricht Kenntnis genommen, daß englische Behörden ein amerikanisches Linienflugzeug auf den Bermudas angehalten und dreihundert Säcke mit amerikanischer Post der eigenen Zensur zugeführt haben. Es ist nicht der erste Übergriff der Engländer den Amerikanern gegenüber. Was sich aber bisher abspielte, geschah auf der anderen Seite der Weltkugel, wurde deswegen vom amerikanischen Bürger nicht allzu tragisch genommen wie auch Washington die verschiedenen völkerrechtlichen Differenzen mit den Briten bisher nicht mit scharfen Worten behandelte. Der Postraub auf den Bermudas hat dagegen ein etwas anderes Gesicht. Hier ist im amerikanischen Raum, wenn auch nicht im amerikanischen Hoheitsgebiet, ein britischer Gewaltakt zu verzeichnen, der jeden Amerikaner hochbringen muß. Denn langsam ist es drüber zu einem Ehrenpunkt geworden, allein zu bestimmen, was im Bereich des amerikanischen Kontinents zu geschehen oder zu unterbleiben hat. Nun kommen plötzlich die Engländer, die drüber eine Kolonie besitzen, um innerhalb des amerikanischen Raumes ein amerikanisches Flugzeug auszuspähen. Da tocht die Volksseele. Die amerikanischen Englandsfreunde haben jetzt alle Hände voll zu tun, um zu beschwichtigen und die Ohrfeige, die den Amerikanern verpaßt wurde, als einen leichten, freundschaftlichen Klaps hinzustellen.

## Irischer Protest

### gegen die Pressung junger Irländer in die englische Armee.

Berlin, 21. Januar

Die Stimmen der von England heute noch gegen ihren Willen unterdrückten kleinen Völker sind nicht zum Schweigen zu bringen; sie erheben sich immer wieder u. strafen die englische Unmenschlichkeit, diesen Krieg als Vorkämpfer der Freiheit der schwachen Nationen zu führen, stets aufs neue. So liegt wiederum eine Entschlebung aus Irland vor, die sich mittelbar gegen die Pressung junger Irländer aus den abgetrennten Nordprovinzen in die englische Armee und ihre erzwungene Teilnahme an dem Krieg für die englischen Interessen richtet. Die entsprechende Meldung findet sich in der Irish Press und lautet:

„Bessere Arbeiter protestieren gegen die Teilung.“

„Die sozialistische Partei der 6 nordischen Grafschaften nahm auf einer Jahresversammlung in der Labour Hall, Belfast, eine Entschlebung an, in der sie es ablehnte, irgendeinem Parlament, einer Verammlung oder Gruppe — außer unter Zustimmung des irischen Volkes — das Recht zuzuerkennen, die Unterfückung des irischen Volkes bei einem Krieg zu verprechen oder abzugeben. Es heißt darin weiter, daß die sozialistische Partei Irlands sich als eine geologische, geschichtliche, soziale, wirtschaftliche und verwaltungstechnische Einheit betrachtet und sie erklärt daher, daß die Teilung Irlands gegen die besten Interessen der irischen Arbeiter gerichtet sei.“

## Senator Borah gestorben

Washington, 21. Januar.

Der bekannte führende republikanische Senator Borah erlag im Alter von 74 Jahren einer Gehirnblutung, nachdem er bereits seit vorigem Dienstag größtenteils bewußlos gelegen hatte.

Wit Borah, der seine Abstammung auf die Familie von Martin Butfers Gattin Katharina von Borah zurückführt, verlor die USA-Politik eine ihrer markantesten von Freund und Feind wegen ihres Mutes, ihrer Aufrichtigkeit und anständigen Kampfesweise gleichhoch geschätzten Persönlichkeiten. Im Laufe seiner über dreißigjährigen Tätigkeit als republikanischer Bundes Senator machte sich Borah besonders auf außenpolitischem Gebiet einen Namen. Er war ein unermüdlicher Vorkämpfer einer auf Americas Rechte und Interessen bedachenden Isolationspolitik, die jede überseeische Vermittlung Amerikas und jedes Bündnis mit überseeischen Mächten ablehnte. In der Ära vor Roosevelt, in der er jahrelang Vorsitzender des ausmüchtigen Senatsausschusses war, ging es nicht zuletzt auf seine Bemühungen zurück, daß die Vereinigten Staaten weder der Genfer Liga noch dem Weltgerichtshof beitraten. Der Republikanischen Partei, mit der er keineswegs in allen Fragen übereinstimmte, blieb er bis zuletzt treu. Sein Mut und seine Grundfahre trugen ihm den Beinamen eines „Löwen von Idaho“ seines Heimatstaates, der ihn erstmalig im Jahre 1907 in den Bundestagregre entandte, ein.

Hauptredakteur: Karl Baedeker. Stellvertreter: Hauptredakteur und Chef vom Dienst: Gerhard Zinck. Verantwortlich für Politik: Gerhard Zinck, für Lokales und Sport: Valentin Polouch.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: I. V. Werner P u t z b e r g. Schriftleitung: Thorn, Katharinenstrasse 4. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste 2 gültig. Druck und Verlag: „Thorner Freiheit“ im Verlag „Der Danziger Vorposten, G. m. b. H.“ Verlagsleitung: Willi B i n d e r. Thorn.

Fernruf Thorn 1108/9. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt der Verlag keinerlei Garantie. Rücksendung zur nach Beifügung eines entsprechenden Rückporto.

Neues Leben im Danziger Regierungsviertel Danzig, 22. Januar.

Neugarten war in Danzig einmal vorübergehend für 20 Jahre im kleinen das, was in Berlin die Wilhelmstraße ist, eine Straße, in der Politik gemacht wurde.

Im Senatsgebäude ist die Reichsstatthalterei eingerichtet worden, und im gegenüberliegenden Hause des Danziger Volkstaates hat der Präsident des Regierungsbezirks Danzig mit seinen Dienststellen seinen Amtssitz genommen.

Der Ofen bei unseren Vorfahren

Der Ofen erfreut sich in der Winterzeit besonderer Wertschätzung. Schon in ältester Zeit gab es den Bade- und dann den Backofen.

Der Ofen blieb lange Zeit ein sogen. „Rauchofen“. Der Rauch entwich durch eine Öffnung im Dache. Erst im 13. Jahrhundert kam in Skandinavien der Schornstein auf.

Die Ordensburg der Jugend

Von der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt in Stuhm

Anlässlich der vom NS-Lehrerbund in der Zeit vom 12. bis 19. Januar veranstalteten Schulungstagung in Thorn fanden sich die Erzieher des Stadt- und Landkreises Thorn zum Abschluss zu einem Lichtbildvortrag zusammen, der die einzige Nationalpolitische Erziehungsanstalt in unserem Reichsgaum zum Thema hatte.

So wie einst die Männer in den Ordensburgen sich zum gemeinsamen in harter Disziplin, verschworen einer Idee, aber verwachsen miteinander in der persönlichen Bindung zwischen Mann und Mann, so konnte die der NPZL Stuhm gestellte Aufgabe auch nur erfüllt werden, wenn die Erzieher u. Jungmänner sich der politischen Verpflichtung gegenüber der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft immer wieder bewusst waren.

Praktisch-politische Erziehung.

Die Volkstumsarbeit, die Mitarbeit in der NS auf den umliegenden Dörfern, die Gestaltung von Dorfabenden und Feiern, der Landeinsatz, die mehrtägige Arbeit im Bergwerk des Ruhrgebiets, die Auslandsfahrten, sie alle sind für den Jungmann eine praktisch-politische Erziehung.

nen Raum in der Vergangenheit gestaltet haben und die seit der Machtergreifung wieder in ihm wirksam sind. Die NPZL Stuhm hat ferner die entscheidende politische Aufgabe, in enger Zusammenarbeit mit der Gauleitung und der HJ, mit der Regierung, der Hitler-Jugend, dem Landjahr und anderen Dienststellen, eine Auslese zu treffen und die Formung eines Typus der aus allen Schichten kommenden Jungen mit zu übernehmen.

Auslese der Jugend

Die Auslese der Jungen geschieht nach ihrer körperlichen, rassischen, charakterlichen und geistigen Eignung. Der Jungmann muß charakterlich in Ordnung sein und das Verantwortungsbewußtsein sich selbst und seinem Volke gegenüber besitzen.

Die geistig-wissenschaftliche Unterweisung geschieht nach dem Unterrichtsplan der deutschen Oberschule unter Betonung der nationalpolitisch wichtigsten Fächer: Deutsch, Geschichte, Biologie, Erste Fremdsprache ist Englisch (von der 1. Klasse, Sexta, ab).

Die Jungmänner wohnen und leben ganz in der Anstalt. Sie tragen Uniform. Die Erzieher haben alle die Prüfung für das höhere Lehramt abgelegt.

Arbeits- und reich.

Die Aufnahme erfolgt ohne Rücksicht auf die Einkommensverhältnisse der Eltern. Diese zahlen für den Jungen einen Erziehungsbeitrag,

der jeweils nach Einkommen, Kinderzahl und besonderen geldlichen Verpflichtungen der Eltern errechnet wird. Den Jungen wird in der Anstalt Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und ärztliche Betreuung gewährt. Freistellen sind vorhanden.

Die Ausbildung dauert 8 bzw. 6 Jahre und schließt ab mit der Reifeprüfung. Das Zeugnis berechtigt zu den gleichen Berufsausbildungen wie das Reifezeugnis der höheren Schulen. Die NPZL Stuhm ist 8-klassig: 1.—8. Klasse (Sexta—Prima). Dieser „Grundzug“ ist bestimmt für Jungen, welche die Grundschule (die ersten drei oder vier Volksschuljahre) durchgemacht haben.

Die Nationalpolitische Erziehungsanstalt in Stuhm eröffnet zu Ostern 1940 wiederum eine erste Klasse (Sexta) für Jungen, welche drei oder vier Grundschuljahre durchlaufen haben; ebenso eine dritte Klasse (Quarta) des Aufbauges, in die besonders begabte Volksschüler nach dem 6. Volksschuljahre eintreten können.

In allen Fällen steht die Verwaltung der NPZL Stuhm den Erziehungsberechtigten gern zu schriftlicher oder mündlicher Auskunft zur Verfügung.

Die höchsten Reichsstellen legen Wert darauf, daß die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten unter allen Umständen ihre Erziehungsaufgabe weiterführen. Im besten Einvernehmen mit den bereits genannten Dienststellen, mit Schulleitern und Lehrern sind inzwischen eine große Reihe von Neuanmeldungen erfolgt. Die Jungmänner der NPZL Stuhm kommen aus allen Gauen des Reiches, vornehmlich aus Ostpreußen, dem Weichsel- und Memelland. Solche Jungen, die die Aufnahmebedingungen erfüllen, werden sich ohne jeden Zweifel in der Gemeinschaft der aus allen Reichsgebieten stammenden Jungmänner sehr wohl fühlen. Es liegt im Interesse der Eltern und Jungen, wenn der Aufnahmeantrag möglichst sofort gestellt wird. Eltern und Jungen sollten diese günstige Gelegenheit nicht verpassen!

Bestialische Frauen

Zeugen polnischen Untermenschentums vor dem Sondergericht. — Einzelheiten von der Posener Verhandlung gegen polnische Hyänen des Krieges

Posen, 22. Januar

Unter dem Vorsitz von Landesgerichtsdirektor Münckmann wurde vor dem Sondergericht in Posen der Prozeß gegen mehrere Polen durchgeführt. Die sich zu Beginn des Krieges in verabschämungswürdigster Weise gegen einen tödlich abgefügten und zwei weitere schwerverwundete deutsche Flieger vergangen hatten. Dieser Fall hob sich aus der Masse der bereits abgeurteilten und noch der Sühne baren Fällen deshalb hervor, weil er wieder einmal mit besonderer Dringlichkeit die Folgen englischer Geheimpolitik zeigte und weiter erneut die ganze Minderwertigkeit des polnischen Volkstums vor Augen führt.

Aberlebende klagen an

Weiter kam hinzu, daß diesmal nicht, wie sonst meist, nur stumme Opfer anklagen, denn glücklicherweise ergab sich der seltene Fall, daß zwei der unmittelbar Beteiligten an den zur Beurteilung stehenden Taten, die Angehörigen der Luftwaffe Leutnant Dr. P. und Feldwebel S., als Zeugen vor Gericht auftraten.

Ein „ritterlicher“ Gegner

Nach den übereinstimmenden Bekundungen aller Angeklagten und Zeugen ergab sich die für die gesamte ehemalige polnische Fliegererei beschämende aber bezeichnende Tatsache, daß der polnische Flieger wendete und eine Salve von Schüssen auf die verwundeten wehrlosen Gegner abfeuerte (!). Aber auch die Zivilbevölkerung und weitere polnische Militärs und Polizeibeamte standen diesem „ritterlichen Gelde“ in keiner Weise nach. Sie übertrafen ihn im Gegenteil noch an feiger Grausamkeit. Die Dinge, die sich nach der Notlandung der deutschen Flieger abspielten, waren so menschenunwürdig und kulturwidrig, daß sie von einer deutschen Seele kaum begriffen werden können.

Eine Horde von Teufeln

Mit erregtem Geheul hatten die polnischen Dorfbewohner das Luftgeschick beobachtet, und nun stürmten einzelne Krupps, darunter die Angeklagten, auf die Stellen zu, wo die Flieger zur Erde niederfallen. Unteroffizier R. lebte nicht mehr, als er unten ankam. Wahrscheinlich hatte ihn ein tödlicher Schuß des polnischen Fliegers beim Niederabschwenken getroffen. Eine Horde von Teufeln umringte seinen Leichnam, wilde Bewillkürungen gegen den für sein Vaterland gefallenen Kriegskameraden ausstöhnend. Der Hauptangeklagte, der 29jährige Bronislaw Luczak, tanzte wie ein Trer um den Toten herum, hob ihn hoch und schleuberte ihn umher. — „Seht doch nur, was er für einen hohen Kopf hat!“ rief dieser Unmensch dabei den Umstehenden unter höhnischem Gelächter zu. Was dann geschah, war nicht die Ausge-

trafen. Aus ihren Aussagen im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Voruntersuchung sowie den eigenen Geständnissen der Angeklagten ergab sich folgendes Bild:

Abjuration aus dem brennenden Flugzeug

Am 2. September hatten die beiden Flieger gemeinsam mit zwei Kameraden, Oberleutnant W. und Unteroffizier R., einen Aufklärungsflug in Richtung Posen unternommen. Zwischen den Orten Morastko und Glinienko (jetzt Nordheim bzw. Erdmannsdorf) wurde ihre Maschine von einem polnischen Gegner angegriffen und das Unglück wollte es, daß sie in Brand geriet, nachdem Unteroffizier R., Feldwebel S. und Leutnant Dr. P. durch feindliche Maschinengewehrtreffer schwere Verwundungen davongetragen hatten.

Der unverletzt gebliebene Oberleutnant W., der Führer des Flugzeuges, gab den Befehl zum Absprung, und die vier Kameraden verließen darauf, sich gegenseitig noch rasch Hilfe leistend, so gut es ihre Verwundungen erlaubten, die brennende Maschine und schwebten, an ihren Fallschirmen hängend, einem ungewissen Schicksal auf feindlichem Boden entgegen.

Polnisches Militär und die Polizei sahen zu

„Wir hätten es vielleicht nicht so toll getrieben“, bekannte einer der an diesem entsetzlichen Treiben beteiligten Angeklagten, „wenn nicht polnische Offiziere und Polizeibeamte uns direkt aufgefordert hätten, dem Toten seine Sachen zu nehmen!“ Aus der weiteren Vernehmung ergab sich die Tatsache, daß sogar ein polnischer Infanteriekapitän zu den unütigen Zuschauern dieser widerlichen Szene gehörte. Bei einem polnischen Polizisten mußten sich menschliche Regungen gezeigt haben, denn er forderte den Angeklagten Luczak auf — allerdings ohne Erfolg angeht der verhetzten Menge — von der weiteren Zeugenführung abzusehen.

Das nächste Opfer

Nachdem die Meute sich genügend ausgetobt hatte, kümmte sie weiter dem nächsten Opfer zu. Es war

Leutnant Dr. P., der mit einem Schenkelbruch auf dem Boden angekommen und infolge Blutverlustes sehr geschwächt war. Er wurde hochgerissen, und nun begann ein erschütternder Lebensweg dieses tapferen Soldaten. Seine Feiniger schlepten den halb bewußtlosen bis zur Schule, und auf dieser kurzen Strecke hagelten furchtbare Schläge auf den Bauernwerten hernieder. Besonders die angeklagten Frauen gebürdeten sich wie die Furien. Die 23jährige Martha Buszka sprang auf den Wehrlosen zu und schlug ihn so heftig mit ihrem Holzpostoffel ins Gesicht, daß ihm die Lippen aufplakten. Dabei rief sie die unflätigsten Schimpfwörter aus.

Nicht anders die 29jährige Pelagia Dobrzynowska und die 48 Jahre alte Josefa Katanzka. Die erste bearbeitete den deutschen Flieger mit einem Spaten, während die Katanzka ihm Stöße mit einer eisernen Karte versetzte. Der 25jährige Johann Lipinski rührte sich nachher damit, daß er den Gefangenen so geschlagen habe, daß seine Heugabel dabei zerbrochen sei.

Mit blutüberströmtem Gesicht, ebenfalls völlig ausgeplündert, wurde Leutnant P. vor den Leiber ebenso wie noch weitere Wilitäre inzwischen geflüchteten Schullehrer Pelugga geschleppt, der vor Beginn des Krieges die Parole ausgegeben hatte, jeden deutschen Soldaten mit der Runge niederzuschlagen und ihn dann beiseite zu schaffen.

Auf Veranlassung der Militärpolizei wurde der Flieger dann wie ein gemeiner Verbrecher gefesselt und abtransportiert. Allerdings nur zu dem Zweck wurde ihm das Leben gelassen, weil man aus ihm Mitteilungen über die deutschen Truppenbewegungen herauspressen wollte. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß dieser Versuch scheiterte. Nach weiteren qualvollen Leiden, und nachdem er von Ort zu Ort geschleppt worden war, wurde Leutnant P. dann einige Wochen später von seinen siegreichen deutschen Kameraden befreit. Er hat glücklicherweise seine volle Gesundheit wiedererlangt und machte nunmehr, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, vor Gericht seine Aussage.

Wiedersehen im Gerichtssaal

Feldwebel S. — auch er trug das Eiserne Kreuz — war bei dem Dorfe Nordheim niedergelassen und war ebenfalls von einer mordgierigen Menge umringt, die mit Näbren und zu Fuß seinen Absprung aus Luftnot verfolgt hatte. Feldwebel S. hatte einen Lungensteckfuß davongetragen und war wehrlos und zu Tode ermattet den feigen polnischen Banditen ausgeliefert. — „Sie haben auf mich eingeschlagen, daß es nur so hagelte“, erzählte er vor Gericht, „und gelassen haben sie mir garnichts!“ Bis auf die Hope und die Sohlen ausgeplündert, mit nakedem Oberkörper wurde der Flieger, ebenso wie sein Kamerad Leutnant Dr. P., vorwärts zur Schule getrieben. — „Stampfhaft hielt ich das Photo meiner (Fortsetzung auf Seite 4.)



(Fortsetzung von Seite 3.)

Frau und ein Bild des Führers in der Hand, so schilberte er weiter, „das einzige, was mir noch geblieben war“.

Ebenso wie Leutnant B. wurde auch Feldwebel v. von polnischer Militärpolizei gefesselt und auszusperieren versucht.

Die Angeklagten, die bei den Mißhandlungen dieses Zeugen beteiligt waren, hätten es sich sicher nicht träumen lassen, daß sie hier ihr einstiges Opfer im Gerichtssaal von der Anklagebank aus, wiedersehen würden.

Am Rande dieses Prozesses sei erwähnt, daß die beiden geretteten Flieger eine Verhandlungspause benutzten, um das Grab von Unteroffizier A. aufzusuchen, der auf dem Friedhof von Gliniewo beigesetzt ist.

Polen-Deutsche hatten ihn begraben und seinen Hügel mit dem Propeller des abgebrochenen Flugzeuges geschmückt.

Welches Schicksal hatte der Vierte?

Oberleutnant B., der unverletzt gebliebene Flugzeugführer, war ebenfalls bei Erdmannsdorf niederkommen. Er konnte zunächst die Flucht vor den polnischen Soldaten ergreifen.

Die Süßne

Das war das Bild, wie es sich in großen Sägen im Laufe der Verhandlung vor dem Posener Sondergericht über die schicksalhaften Abenteuer der vier deutschen Flieger widerspiegelte.

Acht Todesurteile

Das Gericht erkannte im wesentlichen antragsgemäß. Der Hauptschuldige Luczak sowie die drei Frauen Buszta, Dobrzyskowska und Ratayczal wurden zum Tode verurteilt.

„Der Reichsfender Danzig in Thorn“

Die Brücke, das Eis, das Rathaus, die „Thorner Freiheit“ waren die Themen der Schallaufnahmen

Thorn, 22. Januar

Am Sonnabend besuchte der graue Uebertragungswagen des Reichsfenders Danzig wiederum Thorn, um einige Schallaufnahmen von den Polen geprenzt wurde und nun wieder gehoben wird.



In 40 Meter Höhe Schallaufnahme auf einem Hubturm. Foto: Thorner Freiheit.

Arbeiten auf der Eisenbahnbrücke, von dem Verkehr übers Eis, vom Rathaus und aus dem Betrieb der „Thorner Freiheit“ zu machen.



Der ganze Ue.-Wagen auf dem heißen Teil der Brücke. Foto: Thorner Freiheit.

Preisfestsetzung für Waschmittel

Thorn, 22. Januar.

Der staatliche Polizeiverwalter als Preisbehörde macht darauf aufmerksam, daß die Preise für verschiedene Wasch- und Reinigungsmittel seit dem 1. 1. 40 denen des Altpreises angepaßt worden sind.

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include 1 Persil - Doppelpackung (0.56 R.M.), 1 Persil - Normalpackung (0.30 R.M.), Seife (0.17 R.M.), Henko (0.13 R.M.), etc.

Diese Preise sind Ladenverkaufspreise. Wer höhere Preise fordert oder gewährt, verliert gegen die Preisvorschriften.

\*

Säuglings- und Kleinkinderberatung

Im Staatlichen Gesundheitsamt Thorn, Hindenburgstraße Nr. 17, Obergeschloß, Zimmer 46 werden Dienstags und Freitags zwischen 14 u.

15,30 Uhr Kinder bis zum 6. Lebensjahr, in Ausnahmefällen auch Schulkinder, kostenlos ärztlich untersucht.

Es ist hierdurch eine Stelle eingerichtet worden, die den Müttern bei der Gelfunderhaltung und dem Aufziehen ihrer Kinder hilfreich zur Seite steht.

Sprechstunden der Gesundheitspflegerin täglich von 14,30-16,00 Uhr, II Obergeschloß, Zimmer 46.

Gelungenes SA-Vergnügen

Thorn, 22. Januar

Die überfüllten Säle des Thorner Artushofes zeigten, wie beliebt die Veranstaltungen der Thorner SA sind.

Das Fest, das sich in aller Harmonie mit Tanz und allerlei Kurzweil abwickelte, sah als Gäste Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht.

Achtung! Thorner Sänger!

Thorn, 22. Januar.

Der Bund deutscher Sänger und Sängerinnen, Ortsgruppe Thorn, bittet alle Sangeskameraden, am morgigen Dienstag abends 20,30 Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes (Eingang durch Portal) zum Singabend zu erscheinen.

Stiebert-Konzert fällt aus

Thorn, 22. Januar

Das für heute abend angekündigte Konzert des Orchesters der Schutzpolizei Danzig unter Leitung von Ernst Stiebert muß, wie wir erfahren, ausfallen.

Erfolgreicher Volksdeutscher Tag

Strasburg, 22. Januar.

Trotz der Schneewehen, die viele Wege unpasseierbar machten, hatten sich zum Volksdeutschen Tag in Strasburg überaus zahlreich die Deutschen aus der Umgebung versammelt.

Raummangels halber sind wir gezwungen, den Bericht über den Strasburger Tag für die morgige Ausgabe zurückzustellen.



Peter findet seine Heimat

Urheberrecht Deutscher Roman-Verlag vorm. L. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz).

Es war Infanterie, denn die Wlanen — hei, die haben doch ein schneeres Tempo, das sind Reiter. Und er merkte gar nicht, daß die langen Steghosen bis beinahe zum Knie hinauf grau überfärbt waren.

Damals mußte er lachen, der Anton Hübner. Ueber zwei Stunden war er gegangen und hatte es kaum gemerkt.

Anton Hübner hatte wieder „ganz zufällig“, unterstützt durch zweifelhafte Aufpassen, den Ferdinand Jäger und die Käthe entdeckt und, da er Urlaub hatte bis zum Wecken, mit den Geschwistern herumgetollt und dann die Käthe vom Wald aus an der Kaserne vorbei ein Stückchen

suchen und mit diesem das Lamboyfest zu feiern. Wenn, wenn eben das gültige Geschick dem Ferdinand Jäger keine Stallwache oder so beehrte, und wenn er frei haben sollte, dann — Bestimmt aber wußte er, daß seine Gedanken diesen Weg wieder zurückfinden würden, auf dem die Käthe Jäger schritt, der Kaserne zu, ihren Bruder zu besuchen.

Der 13. Juni und mit ihm das große Waldfest, wie es im Munde der Einheimischen hieß, das Lamboywaldfest, war gekommen.

Karussells und Schiffschaukeln, Schieß- und Würfelbuden in ungezählten Mengen waren am 13. Juni in dem lichten Wald aufgebaut.

Die ausgetretenen und ausgetrockneten Waldwege, auf denen man tollte, rächten sich, indem sie dicke Staubwolken in die Baumwipfel trieben.

Das andere aber, das Umarmen und Rosen, das überlachte die aufgegogene Sonne damals.

die Bahn hinauf und wieder durch den Bruchföbeler Wald nach Hause begleitet.

Es war so still um die beiden, und sie selbst sprachen wenig.

„Ei joh“, hatte sie geantwortet. „Und ob sie denn auch jetzt miteinander verkehren wollten, hatte er gefragt, und wieder hatte die Käthe geantwortet: „Ei joh, aber nur, wenn du 'n Bauer bist.“

Sie standen damals mitten auf dem freien Feld zwischen dem Wald und dem Dorf, ganz leicht zog schon die Helle des Morgens auf.

„Was nennst du 'n Hof, Käthe? mit 'm Berwalter, zwanzig, dreißig Gäl und hundert Stück Rindvieh, oder is dir auch aner genug, wo mit fünf oder sechs Gäl geackert wird und wo so zwanzig oder dreißig Küh' stehen? Aber der wo unseram is, is ohne Schuld!“

„Ei“, hat da die Käthe gelacht, „er derst noch viel kleiner sein, wenn du nur druff wärest.“

So waren sie versprochen, der Anton Hübner und die Käthe Jäger, und der Anton ging den Weg zurück, während die Käthe ins Dorf eilte.

Wieviel Mal war er in den zweieinhalb Jahren, die er noch dienen mußte, den Weg nach dem Dorf seiner Liebsten marschiert, und wie innerlich stark hatte er nach all den Wochen und Monaten seine lachende, braunlockige Käthe gefunden.

Das andere aber, das Umarmen und Rosen, das überlachte die aufgegogene Sonne damals.

Bauernhof, da war sie zu Hause, am rechten Platz.

„Gell, Käthe, da hamme ma uns zusammen getroffen.“ „Ja“, lachte dann die Käthe, „un gebabbel mit enanner.“

So hatte sich in all den Jahren das Glück und der Frohsinn mit dem Ernst und auch mit dem Leid auf dem Mühlenhof gepaart.

Breit und stämmig steht sie mitten auf dem Hof, als jetzt der Wagen mit Anton Hübner und seinem Sohn durch das Tor fährt.

(Fortsetzung folgt!)

### Der morgige Tag

Dienstag, den 23. Januar 1940.

Sonnenaufgang: 7 Uhr 57 Min. Sonnenuntergang: 16 Uhr 27 Min.  
Mondaufgang: 6 Uhr 10 Min. Mondaufgang: 15 Uhr 11 Min.

#### Gedenktage

1002: Otto III., römischer Kaiser, in Paterno Protono Ancona gest. (geb. 980). — 1761: Der Dichter Friedrich v. Schiller in Weimar in Ohrenschmerzen bei Magdeburg geb. (gest. 1805). — 1840: Der Physiker und Sozialpolitiker Ernst Abbe in Eisenach geb. (gest. 1905). — 1888: Der französische Zeichner und Maler Gustave Dore in Paris gest. (geb. 1833). — 1900: Dr. Wilhelm Fried wird Innen- und Volksbildungsminister in Thüringen, der erste nationalsozialistische Länderminister.

### Aufbau der Vermessungsbehörde

h. Briesen, 22. Januar.

Nachdem die Feinerzeit von den Polen verschleppten Katasterbücher und Karten wieder nach Briesen zurückgebracht wurden, ist auch das Katasteramt wieder eingerichtet worden. Das Amt hat den Dienstbetrieb im Finanzamtsgebäude aufgenommen und wird nach Auslieferung notwendiger Umbauarbeiten in das Seilerstraße 2 befindliche Haus umziehen. Die amtlichen Sprechstunden sind auf die Zeit von 8 bis 2 Uhr festgesetzt worden. Mit der vorläufigen Verwaltung ist der Vermessungsinspektor Schulze beauftragt.

### Fortbildungsschule in Schwarzbruch

Schwarzbruch, 22. Januar.

Da die Fortbildungsschule nun wieder in Gang ist, können alle jungen Leute über 14 Jahre am Unterricht teilnehmen. In Schwarzbruch Schule I beginnt der Unterricht am Dienstag, dem 23. Januar um 14 Uhr und wird 2 Mal wöchentlich stattfinden und zwar Dienstag und Freitag. Zur Schwarzbrucher Schule gehören die Dörfer Schwarzbruch, Ziegelwiese, Roggarden und Blottgarden. Die jungen Leute werden ersucht sich pünktlich einzufinden.

## Achttägiger Schulungskursus der Thorner Erziehererschaft

Thorn, 22. Januar.

Wie wir bereits am 13. Januar berichteten, fand im würdig hergerichteten Physikalischen Hauptschule 1/8, Wilhelmplatz, ein stägiger Schulungskursus statt, der am Samstag beendet wurde. Nachdem Pp. Schulz am Freitag über die Geschichte der Bewegung gesprochen hatte, wurden nachfolgende Schulungsthemen an den folgenden Tagen behandelt. Alle Vorträge waren umrahmt von Liedern der Bewegung, die in besonders angelegten Singstunden eingeübt wurden. Ebenfalls fanden an allen Tagen Besprechungen in den 5 Kreisabschnitten statt. Hier wurden im engeren Kreise die Tagesvorträge behandelt, und hier versuchten die Kreisabschnittsleiter ihre Zuhörer mit den tieferen Gedanken der Vorträge vertraut zu machen.

Am Samstag, dem 13. Januar sprach Pp. Froese über das Thema: Die NSDAP, ihre Gliederungen, Formationen und deren Aufgaben und Ziele. An den Anfang seiner Ausführungen stellte Pp. Froese das Führerwort: „Was wir brauchen und brauchen, waren und sind nicht hundert oder zweihundert verzweigte Verschwörer, sondern hunderttausend und abehunderttausend fanatische Kämpfer für unsere Weltanschauung.“ Die Führung obliegt neben den Reichsleitern den Hohensträgern: den Gau-, Kreis-, Ortsgruppen-, Zellen- und Blockleitern. Dann ging Pp. Froese näher auf die Arbeit der Hohensträger ein und schilderte anschaulich ihr Zusammenarbeiten mit den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront.

Am Montag, dem 15. Januar sprach Pp. Schulz über die nationalsozialistische Weltanschauung. Am Dienstag, dem 16. Januar hielt Pp. Heinze einen Vortrag über das Thema: Männer machen Geschichte. Der Vortragende gab einen Überblick über die Männer, deren Wirken in nationalsozialistischer Schau für das Werden und Wachsen des Deutschen Reiches von Bedeutung gewesen ist.

Am Mittwoch, dem 17. Januar folgte ein Vortrag von Pp. Hippeler über das Thema: Die Rasse als Schlüssel zur Weltgeschichte. Der Nationalsozialismus sieht es als seine größte Aufgabe an, dem deutschen Volk auf dieser Erde seine Erhaltung und kulturelle Weiterentwicklung zu sichern. Diese Leistungen können nur erzielt werden, wenn er das Grundgesetz befolgt: Reinhaltung der Rasse.

Der Donnerstag war einem Vortrag des Pp. Gieseler vorbehalten, der über das Thema sprach: Das Großdeutsche Reich im politischen Weltgeschehen. Einleitend sprach Pp. Gieseler über jenen Staat, der heute der Feind der Großdeutschen Reiches ist: England. England schuf das Verfallener Diktat, England beteuerte die Menschlichkeitsrechte und trat das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Füßen. Aber dies gegen alle Vernunft, gegen alle Kräfte, die vom Raum her die Politik bestimmen, gegen die Geopolitik geschaffene utopische Staatengebilde mußte zerfallen und in unseren Tagen wurde ihr Schicksal besiegelt. Dann sprach Pp. Gieseler über jene raumpolitischen Kräfte, die zum Großdeutschen Reich führten. Er stellte das Führerwort voran: Wir setzen dort an, wo man vor 6 Jahrhunderten endete, wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen des Reiches und lenken den Blick auf das Land im Osten.

Den Abschluß der Vortragsfolge bildete ein Referat des Pp. Steinhilber am Freitag, dem 19. Januar über den wirtschaftlichen Aufbau Großdeutschlands. An den Anfang seiner Ausführungen setzte der Redner den nationalsozialistischen Begriff der Arbeit. Dann gab er einen kurzen Überblick über die Jahre des Zerfalls, um mit unwiderlegbarem Beweis die wirtschaftlichen Erfolge der nationalsozialistischen

## Wie verhindert man Frostschäden?

Thorn, 22. Januar.

Hausbesitzer wie Mieter können ein trauriges Lied um den Frost singen, wenn der Winter ein gar zu strenges Regiment führt. Die Kälte richtet oft viel größeren Schaden an als man vermutet, und wenn der Frost lange anhält und dabei gar 20 Grad und mehr erreicht, dann kann sein Zerstörungswert auch von starken Wänden oft nicht aufgehalten werden. Man muß sich also gegen die Kälte mit allen Mitteln schützen und nichts unversucht lassen.

um sich vor Frostschäden zu bewahren.

Nach Möglichkeit sollte man schon vor Eintritt der großen Kälte alle Türen und Fenster, vor allem die in der Nähe von Leitungen und Wasserzählern liegenden, gut abdichten, um sie dann immer geschlossen zu halten. Freiliegende Rohre müssen an besonders gefährdeten Stellen mit einer Spezialisolierung umwickelt sein oder mit einem nicht die Röhre anziehenden Material. Man kann also zur Not auch Sägespäne, Torfmüll, ja selbst Papier nehmen. Wasserzähler,

## Arbeitstagung in Briesen

Richtlinien für die Bürgermeister, Amts- und Gemeindevorsteher sowie die Dienststellenleiter

Briesen, 22. Januar.

Der Landrat und Kreisleiter des Kreises Briesen, Pp. Lorenz, hatte am Mittwoch seine Bürgermeister, Amts- u. Gemeindevorsteher sowie die Dienststellenleiter zu einer Arbeitstagung zusammengerufen.

Bürodirektor Pp. Abernickel eröffnete die Tagung und überbrachte die Grüße des erkrankten Kreisleiters und führte sodann u. a. aus: Mit Ernst und Willenskraft müssen wir an die großen Aufgaben dieses Jahres herantreten. Nur starke Männer mit festem Willen können Führer sein und tatkräftig an dem Aufbau mitwirken. Ein jeder an dem Platz, an den er gestellt ist. Nach Befanntgabe von allgemeinen Richtlinien für den Verwaltungsaufbau ergriff als nächster Redner Major von Seiten von der Wehrerziehung das Wort zu eingehender Darlegung über die Wichtigkeit der Arbeit im Wehrerziehungswesen und der damit im Zusammenhang stehenden Aufgaben.

Hauptmann Grüber sprach über die Erfassung des Erziehungswesens und ging eingehend auf sämtliche Fragen ein.

Pp. Dr. Löhr vom Arbeitsamt Thorn zeigte in ausführlicher Darlegung die Aufgaben des Arbeitsamtes und gab Richtlinien über Arbeitslosigkeit, Berufsberatung, Zahlung von Unterhaltungen u. a. m.

Nach einem gemeinsam eingenommenen

Eintopfen sprach der Leiter des Finanzamtes Pp. Hill und legte in klaren Ausführungen die Aufgaben und den Zweck des Finanzamtes dar. Die Anpassung an die Steuern des Reiches ist in Vorbereitung. Zur Zahlung von Steuern sind nicht einzelne, sondern alle verpflichtet. Die hierdurch eingehenden Gelder werden nicht für Einzelinteressen, sondern kommen der Allgemeinheit wieder zu Gute. Steuer zu zahlen, ist daher nationale Pflicht.

Schulrat Pp. Gragantini behandelte mit ersten Worten den Neuaufbau des Schulwesens. Die Jugend ist das höchste Gut, das wir pflegen und hegen müssen. Die Erziehung zum Deutschtum aber ist herbei die vorrangigste Aufgabe und erfordert ganze Kraft und ganze Menschen.

Kreisbaumeister Pp. Bunge ging in seinem Referat auf Baumaßnahmen des Kreises ein und schilderte in anschaulicher Weise den heute noch unwürdigen und verkommenen Zustand der Straßen, Häuser und Gebäude jeder Art und gab Richtlinien über die vorerst notwendigsten Abänderungsmaßnahmen.

Pp. Abernickel dankte am Schluß der Tagung den Rednern für ihre Ausführungen und sprach abschließend über die Einführung der Gemeindeordnung.

Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aller Deutschen beschloß die Tagung.

### Wirtschaftspolitik aufzuzeigen. Grundlegend war hier die Umwertung aller Werte.

Nicht Kapital schafft Arbeit, sondern Arbeit schafft Kapital — war die Parole, unter der das ganze Volk im Vertrauen auf den Führer zum Kampf antrat. Es kam nach Jahren der Arbeitslosigkeit und der Schmach, der Niedriggelohntheit und des Zerfalls wie der Frühling über das Volk. Jeder nahm Spaten und Hammer, Bleistift und Feder zur Hand, und das Volk fing an zu arbeiten. In 2 großen Kapiteln behandelte der Redner die erste Arbeitslosigkeit im 1. Vierjahresplan mit dem Ziel: 1. Beseitigung der Arbeitslosigkeit; 2. Rettung des deutschen Bauern. Ein reiches Zahlenmaterial gab den Zuhörern ein anschauliches Bild von dem gewaltigen wirtschaftlichen Aufstieg, der beispiellos in der Geschichte ist.

Am Samstag, dem 20. Januar war als Abschluß der Gesamttagung eine Gasttagung vorgesehen, die die Erziehererschaft von Thorn-Stadt und Thorn-Land miteinander vereinte. Am Vormittag hielt der Kreisbeauftragte für Thorn-Stadt, Pp. Schreier, einen padenden, alle Zuhörer aufreizenden Vortrag über: Adolf Hitler als Erzieher. Die vielen Beispiele, die Pp. Schreier aus dem persönlichen Zusammensein mit Adolf Hitler erzählte, waren für alle ein Erlebnis und viele hörten zum ersten Mal solche Worte über unseren Führer. Die Alten haben keine Schulungen genossen, dazu war damals keine Gelegenheit. Ihre Schulung war kämpferischer Art, war Einsatz mit Leib und Leben, war Opfer. Dann setzte der Nationalsozialismus, und nun wurden aus den Kämpfern Prediger, aber sie blieben Revolutionäre im deutschen Sinn. Allerdings kann man Adolf Hitler nicht in den Kreis der Erzieher einschalten. Er ist eine einmalige in sich geschlossene Persönlichkeit. Aber wir dürfen an dem größten Erzieher aller Zeiten nicht blinden Auges vorüberziehen. Dann klärt Pp. Schreier den Unterschied zwischen Lehrer und Erzieher, er erklärt ihn aus dem Wort:

Lehren und ziehen = erziehen. Der Lehrer wendet sich an den Verstand, aber der Erzieher an den ganzen Menschen, an den Verstand und an das führende Herz und an den kraftvollen Willen. Zum Erziehen wird man geboren, und so wurde unser Führer geboren. Hier waren ihm alle Eigenschaften, die zum Erzieher gehören, in die Wiege von seinen Ahnen mitgegeben. Das Schicksal bereitet ihm das Feld. Mit heißem Herzen folgen wir den Worten des Vortragenden, der den Lebensweg des Führers aufgezeichnet, der voll Kampf und Not und doch voller Vertrauen und mit unbändigem Glauben sich uns offenbart. Das war der Glaube, der Berge verlegt, und Berge waren zu verlegen. Aber es gelingt. Am 1. August 1933 verkündet der Führer: Die äußere Revolution ist beendet. Die innere Revolution geht weiter. Das Hochziel ist zu erreichen: Höherführung des deutschen Volkes in kultureller Hinsicht. Aufbau und Sicherung eines germanischen Staates deutscher Nation. Da kämpft der Erzieher Hitler gegen das Grundübel, gegen den Parasiten Jüden, der die Deutschen rassistisch zerlegt. Und ein neues Fühlen und Denken beginnt im Theater, im Rundfunk, in der Literatur, in der Presse. Alles dient nun dem einen Ziel: Eroberung der deutschen Seele. Und hier setzen alle Erzieher in der Schule an. Sie treiben bewußte Politik, denn Politik ist Dienst am Volk. Dazu gehört Vertrauen, Vertrauen zum Führer und zu sich selbst. Dann wird gearbeitet, denn die Arbeit ist nicht mehr der Fluch der aus dem Paradies verdrängten Menschen, sondern hat den Adel empfangen, den unsere Ahnen ihr gaben. Mitarbeiten, ohne Verlangen nach Lohn. Besser machen, sich einsetzen, durch die Tat zeigen, was man kann, das allerdings ist schwerer als Schwärze und Kläffer sein, von denen Goethe sagte: Und ihres Willens lauter Schall beweist nur, daß wir reiten.

Pp. Schulz schloß die Tagung mit dem Gruß an den Führer.

## Bernstein in der Tucheler Heide

Ein Rückblick auf ein eingestelltes Gewerbe

Tuchel, 22. Januar

Die weiten Sandflächen der Tucheler Heide bergen auf Grund ihrer geologischen Entstehung nicht geringe Schätze an Bernstein, wie er sonst nur an der ostpreussischen Küste vorkommt. Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts hat man noch in der Tucheler Heide eifrig nach Bernstein gegraben. Man fand den Bernstein entweder in langgestreckten Adern oder in verstreuten Stücken im Sande eingebettet. Während der Fund dieser einzelnen Stücke immer ein Zufall blieb, wurde die Auffindung und Ausbeutung der Bernsteinadern planmäßig betrieben. Mit Hilfe von Holzkräften grub sich der Bernsteinfucher oft 8 Fuß und tiefer senkrecht in die Erde hinein. fand man Anzeichen, daß sich Bernstein in der eigentümlich braungefärbten Erdschicht befand, was oft erst nach mühevoller, durchgelangtem Suchen der Fall war, so ging man durch Einschlagen neuer Rasten ihrer Richtung nach, bis man auf Bernstein stieß, der nun in großen Kesseln ausgebeutet wurde.

Die Bernsteingräberei wurde an Pächter vergeben, die daraus nicht unerheblichen Nutzen

zogen. Bald machte sich jedoch eine wüste Raubgräberei breit. Bernsteinarbeiter, die von den Pächtern angestellt waren, machten sich ihr Wissen um das Vorkommen zunutze und deuteten so selbst die Bernsteinadern aus. Da durch die Raubgräberei die Schädigung des Baumbestandes der Tucheler Heide größer wurde als der Nutzen der Bernsteinergewinnung, wurden die Verpachtungen kurzerhand eingestellt. Nicht so leicht zu beseitigen war allerdings die Raubgräberei, die ja gerade der Heide den größten Schaden bereitete. Mit schweren Strafen, aber auch mit drastischen Mitteln ging man gegen die Raubgräber vor. Wo man Stellen der Raubgräber fand, die schon bis zu einer Bernsteinader vortrieben waren, ließ man diese Schächte von Forstarbeitern abbauen, so daß die Raubgräber zwar die Mühe mit dem Auffinden der Vorkommen gehabt hatten, jedoch keine Erträge erzielten, während die Forstleute doch manchen blanken Taler daran gewannen.

Heute hat die Suche nach Bernstein in der Tucheler Heide völlig aufgehört. Die Heide ist als Forst der deutschen Volkswirtschaft wichtiger, als sie als Bernsteingrube sein könnte.

die in nicht frostfreien Räumen liegen, müssen besonders geschützt sein, da ihre Zerstörung eine besonders kostspielige Angelegenheit werden kann. Die Wassermeßergruben im Freien müssen rechtzeitig mit Torfmüll, Laub, Stroh oder Sägespänen verpackt werden. Gefährdete Räume sollen zum mindesten immer über null Grad gehalten werden.

Während der Nacht und in den Zeiten, in denen nicht häufig Wasser entnommen wird, ist es zweckmäßig, den Hauptzuleitungshahn abzusperrten. Man darf jedoch nicht vergessen, die Wasserleitung vollkommen zu entleeren, und dazu muß man nicht nur den Abflusshahn beim Hauptzuleitungshahn öffnen, sondern auch die anderen Zapfhähne, vor allem den höchstgelegenen. Wenn man auf fließendes Wasser nicht verzichten will, so muß der höchstgelegene Zapfhahn ein wenig geöffnet bleiben, so daß ständig ein ganz dünner Wasserstrahl fließt. Dadurch wird die Gefahr des Einfrierens wesentlich verringert. Man soll die paar Pfennige für das ablaufende Wasser nicht scheuen, man spart dadurch unter Umständen einige Zehnmartelscheine.

Bei Etagenheizungen dürfen einzelne Heizkörper nicht abgestellt werden, weil durch Einfrieren eines einzelnen Körpers die ganze Anlage unbrauchbar gemacht wird und sehr kostspielige Reparaturen notwendig werden. Wenn man also einen Raum überhaupt nicht benutzt, dann ja nicht den Heizkörper abstellen, denn das gäbe bald eine unangehme und unangenehme Überraschung. Nicht gebrauchte Heizungsanlagen müssen ebenfalls entleert werden, ähnlich wie die Wasserleitungen. Man vergesse dabei auch nicht den Badeofen, der ebenfalls vollkommen leer sein muß, d. h. man muß die unterste Entleerungsschraube entfernen, damit auch das unter den Sähen stehende Wasser ablaufen kann.

Bei starkem Frost vergesse man auch nicht das Ausdehnungsgefäß der Heizung, das gewöhnlich auf dem Dachboden liegt und dort der Kälte besonders stark ausgesetzt ist. Hier muß man ebenfalls mit einem Holzverschlag und einem nicht die Röhre aufnehmenden Material, Sägespäne oder Torfmüll, besonders gut abdichten.

Wenn aber einmal trotz aller Vorichtsmaßnahmen die Wasserleitung eines Morgens nicht mehr läuft und aus den Hähnen lange Eiszapfen hängen, dann veruche man nicht allein ohne fachmännische Hilfe dem Abel zu Leibe zu rücken. Das Auftauen überlasse man einem Fachmann. Auf keinen Fall bediene man sich einer Lötlampe oder eines offenen Feuers, um die Röhre mit Gewalt zu erwärmen. So mancher Brand ist bei dieser Gelegenheit zum Ausbruch gekommen und hat dann zehnfachen Schaden verursacht. — Wenn ein Fachmann nicht bald zur Stelle ist, dann kann man sich mit heißen Lappen, Bügelleisen oder Heizstäben, allenfalls mit einer Heizlampe helfen. Man muß die Luftverläufe jedoch an der untersten Stelle in der Nähe des geöffneten Entleerungshahns beginnen, damit das abgetaute Wasser auch sofort abfließen kann. Aber wie gefagt: die Arbeit eines Fachmannes ist auf jeden Fall vorzuziehen.

## Auch der Wehrmachtsurlauberverkehr eingeschränkt

Berlin, 22. Januar

Im Interesse der Kohlenversorgung für die Bevölkerung ist während der Frostperiode entsprechend der Einhaltung des jetzigen Reiseverkehrs auch der Urlauberverkehr für die Wehrmacht an der Front und in der Heimat eingeschränkt worden.

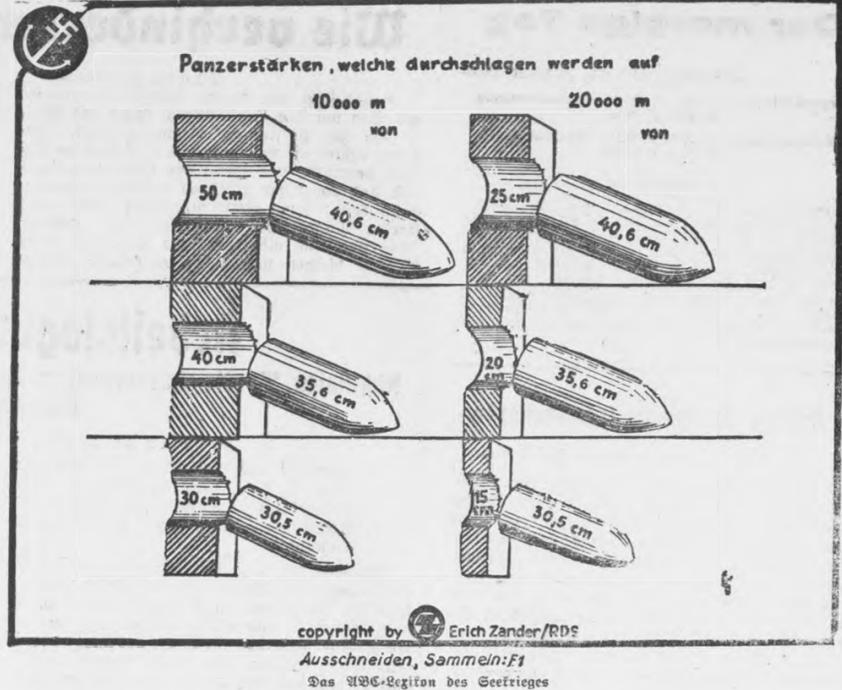


Dienstag, den 23. Januar

- 6.00 Aus Berlin: Morgenruf und Sport.
- 6.30 Aus München: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Aus Berlin: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
- 8.00 Wiederholung der 7-Uhr-Nachrichten. Anschließend: fünf Minuten für die Hausfrau.
- 8.20 Aus Köln: Musik am Morgen.
- 9.30 Volksschulung. Wiederholung des Siederblattes 21 der Zeitschrift „Schulung und Fortbildung“ (Erich Geseff (Wittelschule Joppo)).
- 10.00 Aus Berlin: Kunstreue für die Kleinen.
- 10.30 Sendepause.
- 11.45 Der Bauer spricht zum Bauern.
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert. Dazwischen um 12.30: Aus Berlin: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
- 13.00 Aus Wien: Musik am Mittag.
- 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
- 14.10 Aus Berlin: Otto Dobrindt spielt. Brindt spielt.
- 15.00 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert.
- 17.00 Aus Berlin: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
- 17.10 Aus Berlin: Wunte Platte. Es spielt das Kleine Orchester des Reichsenders Berlin. Leitung: Willy Steiner. Das Klavierduo Küster-Geodoch und Solisten.
- 18.00 Von neuen Büchern. Auf den Straßen des Sieges. Bücher schildern den Feldzug der 18 Tage.
- 18.15 Musik zum Feierabend. In der Pause gegen 18.40: Die Grenz- und Denkschau. Hörspiele von Peter Suchel.
- 19.30 Wir berichten vom Tage. Aktuelle Berichte — Kurzvorträge mit musikalischer Umrahmung.
- 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
- 20.15 Unterhaltungen und Tanzmusik. Es spielt das Orchester des Reichsenders Danzig. Leitung: Edmund Kaiser.
- 21.15 Aus Berlin: Barnabas von Geczy spielt.
- 22.00 Aus Berlin: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend: Berichte.
- 22.30 Aus Berlin: Dreißig Minuten.
- 23.00 Aus Berlin: Zur guten Nacht.
- 24.00 Aus Berlin: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend bis 1.00 aus Berlin: Musik.



Vor einigen Tagen traf Jugoslawiens Prinzregent Paul mit seiner Gattin, Prinzessin Olga (unser Bild), in der Hauptstadt Kroatiens, in Agram, ein, wo ihnen eine begeisterte Begrüßung zuteil wurde. Am Abend unterzeichnete Prinzregent Paul das königliche Dekret über das Wahlgesetz. (Scheel Bilderdienst, M.)



# „Informationen“ der Lügenministerien in London und Paris

### Einige der tollsten Beispiele britischer und französischer Lügen in den Jahren 1914-18

DD. Berlin, im Januar.

Weit mehr noch als auf das deutsche Volk hat die feindliche Lügenpropaganda es auf die Neutralen abgesehen. London und Paris haben während des Weltkrieges so gute Erfahrungen mit der propagandistischen Verhöhnung des neutralen Auslandes gemacht, daß es sich ihrer Ansicht nach lohnt, das Spiel heute noch einmal zu versuchen. Die „Wehrmacht“ ruft nachfolgend einige Beispiele aus den Jahren 1914 bis 1918 in die Erinnerung zurück, die charakteristisch für die Arbeit der feindlichen Lügenfabriken auch in diesem Kriege sind.

#### Die Lüge von der Leichenverwertungsanstalt

1916 schilderte ein Kriegsberichterstatter in einer Berliner Zeitung seine Eindrücke von dem Besuch einer Kadaververwertungsanstalt, wie sie damals in der Nähe der Front errichtet worden waren. In diesen Verwertungsanstalten wurden Tierkörper zu Leim, Knochenmehl für Düngersubstanzen usw. verarbeitet. Es handelte sich also um ähnliche Unternehmungen, wie sie auch in Friedenszeiten in jedem Land bestanden haben und heute noch bestehen. Dieser Bericht wurde zunächst von der Londoner „Times“, also dem repräsentativsten Blatt Englands, übernommen. Nur erlaubte man sich eine kleine Fälschung, man machte nämlich aus den Tierkadavern Leichen gefallener Soldaten, bezichtigte also Deutschland einer freudlichen Untat. Von der „Times“ ging der Bericht wie eine Lawine durch die gesamte feindliche und neutrale Presse, und wie das in solchen Fällen üblich ist und wir es noch an einem anderen Beispiel beweisen werden, wurde der Bericht immer weiter entstellt, und schließlich meldeten sich in der Feindpresse sogar „neutrale“ Ausländer zum Wort, die Deutschland bereist und die Leichenverwertungsanstalten selber besucht haben wollten. Natürlich blieb es auch nicht dabei, daß die Endprodukte der Verwertungsgesellschaften als Düngemittel oder Futtermittelzusatz Verwendung gefunden hätten; man behauptete sogar mit eiserner Stirn, daß das gereinigte Leichengewebe in Deutschland für Zwecke der menschlichen Ernährung verwandt würde. Indem man den Fabrikationsprozeß mit geradezu wissenschaftlicher Genauigkeit darstellte und die technischen Anlagen schilderte, glaubte man den Berichten einen besonderen Anschein von Wahrheit zu geben.

Es ist zu widerwärtig, auf die Einzelheiten dieses Falles einzugehen. Nach Kriegsende glaubte eine deutsche „liberale“ Zeitung die Ehre der Engländer und Franzosen dadurch retten zu müssen, daß sie folgende Erklärung für die Entstehung dieser Fälschung abgab: Die Auslandspresse hätte, der deutschen Sprache nicht besonders kundig, die Worte „Leichen“ und „Kadaver“ verwechselt, und so sei die furchtbare Geschichte von der „Leichenver-

wertung“ entstanden. In Wirklichkeit lagen die Dinge aber ganz anders.

#### Ein kennzeichnendes britisches Eingeständnis

Sieben Jahre nach dem Ende des Weltkrieges bequeme sich General Charteris, der 1916 Chef der britischen Kriegspropaganda in London war, endlich die Wahrheit zu sagen. Nach der „New York Times“ (20. Oktober 1925) erzählte dieses Musterstück eines britischen Propagandisten auf einem Bankett in New York folgendes:

„Eines Tages wurde mir eine Anzahl von Sachen vorgelegt, die man in der Tasche eines gefallenen deutschen Soldaten gefunden hatte. Darunter befanden sich auch zwei Bilder. Das eine zeigte einen Eisenbahnzug hinter der Front, der gerade mit Pferdewagen beladen wurde. Auf dem anderen Bild wurden gefallene Soldaten in Eisenbahnwaggons gehoben, um hinter der Front befristet zu werden. Das erste Bild hatte die Unterschrift: Kadaver auf dem Weg in die Verwertungsfabriken, während der Text des anderen Bildes lautete: Gefallene werden zu ihren Ruhestätten überführt. Mir war bekannt, welche Rolle die Totenverehrung im chinesischen Volk spielt, und da die Haltung Chinas damals gerade zu wünschen übrig ließ, vertauschte ich die Unterschriften, machte aus dem Wort „Kadaver“ das Wort „Leichen“ und sandte das Photo mit den gefallenen deutschen Soldaten und der falschen Unterschrift einer chinesischen Zeitung in Schanghai. Später veröffentlichte die Londoner Presse Zuschriften von Chinesen, die darin

entsetzt ihren Abscheu über die Untat der Deutschen aussprachen.“

Da dem Chef der britischen Kriegspropaganda diese Fälschung noch nicht genügte, ließ Charteris ein Tagebuch eines deutschen Soldaten, der angeblich gefallen und von den Engländern begraben worden war, herstellen, in welchem der Soldat erzählte, er sei von der Front in die Leichenverwertungsanstalt kommandiert worden, habe sich aber bald wieder freiwillig an die Front gemeldet, weil er die furchtbare Arbeit in der Verwertungsanstalt nicht aushalten könne. Dies Buch, erzählt Charteris weiter, sei jedoch nicht der Öffentlichkeit übergeben worden, nicht etwa aus moralischen Gründen, sondern weil die Fälschungen zu leicht herausgefunden wären.

Auf diese Weise also wurde der Auslandspresse „authentisches“ Material zur Verfügung gestellt, das den gefälschten Bericht der deutschen Zeitung von der Kadaververwertungsgesellschaft wirkungsvoll unterstützte.

#### Weltlügen zwischen London und Paris

Die Änderung deutscher Meldungen zu propagandistischen Zwecken haben wir in der letzten Zeit selber erlebt. Der britische Rundfunk fügte mehrmals in die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht Sätze ein, die darin nie enthalten waren, um auf diese Weise die Unglaubwürdigkeit der deutschen Meldungen „beweisen“ zu können. Während des Weltkrieges ereignete sich u. a. folgender Fall:

Zu Anfang des Krieges meldete die

## Der dreimal reiche und wieder arme Mann

Tokio, im Januar.

In bitterster Armut starb in einem Krankenhaus der japanischen Hafenstadt Kobe Mathias Rudel, der früher als einer der besten Großwildjäger berühmt war. Sein Abenteuerdrang trieb ihn dazu, durch alle fünf Erdteile zu streifen, bis es ihm schließlich der ferne Osten mit seinen Geheimnissen antat, der ihn dann nicht mehr losließ. Dreimal gelang es R., wie er selbst in seinen vor kurzem niedergeschriebenen Lebenserinnerungen erzählt, ein erhebliches Vermögen zu erwerben, aber jedesmal flog er dann wie die Motte ins Licht des „Tam Fui“, eines berühmten fernöstlichen Glücksspiels. Es ist eigentlich ein Geschicklichkeitsspiel, dem die gelbe Rasse mit leidenschaftlicher Hingabe frönt. Auf dem Boden werden Kreidetreise gezogen mit Nummern darin, und die Spieler versuchen, aus einiger Entfernung durch Messerwurf die Nummern zu treffen. Dieses einfache und scheinbar harmlose Vergnügen hat dennoch die Volksmoral derartig sinken lassen, daß die Behörden der verschiedenen ostasiatischen Länder es zum Glücksspiel erklärt

und verboten haben.

Selten hat sich das Tam-Fui bisher als eine Gefahr für den Europäer erwiesen; Rudel jedoch ist dreimal sein Opfer geworden. Zum ersten Male lernte er es in Indochina kennen; dort hatte er als Makler ein nettes Vermögen erworben, das er dann in dem Spiel bis zum letzten Pfennig wieder einbüßte. Darauf entschloß er sich, Raubtierjäger zu werden und lebte drei Jahre lang im Dschungel, wo er eine reiche Beute an Elfenbein und Tierfellen einsammelte. In Hanoi verwandelte er diesen Reichtum in klingende Münze. Aber von neuem vom Spielteufel gepackt, verlor er alles wiederum in wenigen Tagen. Noch einmal begann er von vorne; er kehrte in den Dschungel zurück und erwarb von neuem ein Vermögen, mit dem er sich nach Japan einschiffte. Auf die Dauer konnte er aber auch dort der Versuchung nicht widerstehen, doch noch ein letztes Mal beim Tam Fui sein Glück zu versuchen, wieder mit den verderblichen Folgen wie die beiden ersten Male. Darauf führte Rudel bis zu seinem Tode ein Bettlerleben.

„Römische Zeitung“: „Als der Fall von Antwerpen bekannt wurde, läuteten in Deutschland alle Kirchenglocken.“ Über das französische Informationsministerium wurde die Meldung in folgender Form an den Pariser „Matin“ weitergegeben: „Nach der „Römischen Zeitung“ wurden die Antwerpener Priester gezwungen, nach dem Fall der Festung die Kirchenglocken zu läuten.“ Das britische Informationsministerium fing die „Matin“-Meldung auf und ließ, obwohl es selbstverständlich genau wußte, was tatsächlich in der „Römischen Zeitung“ gestanden hatte, die Londoner „Times“ dazu berichten: „Diejenigen belgischen Priester, die sich geweigert hatten, die Kirchenglocken läuten zu lassen, sind auf der Stelle aus ihren Ämtern entfernt worden.“

Beide Ministerien, das französische und das britische, sorgten nun dafür, daß die ursprünglich völlig harmlose Meldung mit immer weiteren Verschärfungen durch die Presse des neutralen Auslandes ging. In einer Zeitung konnte man plötzlich lesen: „Nach einem authentischen Bericht der „Times“ sind die unglücklichen Priester von Antwerpen zu Zuchthaus verurteilt worden.“ Diese Meldung landete wiederum in Paris beim „Matin“; jetzt aber sah sie so aus: „Wie über London aus Rom gemeldet wird, bestätigt es sich jetzt, daß durch die barbarischen Eroberer Antwerpens die unglücklichen Priester, die sich geweigert hatten, die Glocken ihrer Kirchen läuten zu lassen, auf geradezu ungeheuerliche Weise bestraft worden sind. Man hat sie mit den Füßen in die Glocken aufgehängt und sie als menschliche Glockenkloppler verwandt.“

Es versteht sich von selbst, daß diese ungeheuerlichen Lügen — wir haben nur zwei von tausenden zitiert und auf die bekanntesten Geschichten von den abgehackten Kinderhänden und gekreuzigten Frauen und Priestern verzichtet — weder von der französischen noch von der britischen Regierung demontiert wurden: Ihre Informationsministerien hatten sie ja selber in die Welt gesetzt.

#### Lügendokument im Londoner Kriegsmuseum

Wir erzählten bereits, daß General Charteris selber seine unfaubere Tätigkeit sieben Jahre nach dem Weltkrieg enthüllt hat. Die Regierungsaussagen sowie die ganzen Debatten, die die frechen Lügen des britischen Informationsapparates gelegentlich nach sich zogen, kann man heute noch in den Protokollen der britischen Unterhausdebatten nachlesen. Das gefälschte Tagebuch, von dem oben berichtet wurde (und das übrigens nach der Ansicht des Generals Charteris nicht direkt von der Regierung der Presse übergeben, sondern von einem willfährigen Reporter „zufällig“ bei einem deutschen Soldaten gefunden werden sollte), konnte man bis zum Ausbruch dieses Krieges noch im Londoner Kriegsmuseum als Fälschung ausgestellt sehen; heute wird man es vermutlich entfernt haben, um die Museumsbesucher nicht allzu genau mit den britischen Propagandamethoden bekannt zu machen. Im übrigen können wir uns in unserem Bericht auf das Buch des Engländers Harold Wilkins „Mysteries of the Great War“ beziehen, dem wir einige markante Einzelheiten entnommen haben.

# Die Spuckschlange

Erzählung von O. Sori

Minneer Adrian van Wynendaele stoppte sich bedächtig seine belgische Tonpfeife und setzte sie in Brand. Dann schaute er sinnend hinaus auf die rauschende See, als bräuchten ihm die Wellen die vielen Erlebnisse zurück, die er draussen in der weiten Welt hatte. Erst nach einigen Minuten begann er zu sprechen: „Also, ich soll Ihnen mein fürchterlichstes Abenteuer erzählen. Sie wissen, ich habe mich 30 Jahre lang in allen Erdteilen und auf allen Meeren herumgetrieben, habe Schiffbrüche erlebt, mit chinesischen Seeräubern und Menschenfressern um mein Leben kämpfen müssen; Löwen, Tiger, Elefanten und Büffel haben mich angegriffen und verwundet, aber niemals verliess mich der Mut, stets wurde ich aus eigener Kraft Herr der Situation bis auf einen Fall, wo eine kleine Schlange mich wehrlos machte, ohne dass sie mich biss. Ich ritt, begleitet von einigen schwarzen Trägern, auf einem Esel durch das Innere des Kongostaates. Es herrschte in dem dichten Urwalde eine erschöpfende, feuchtschwüle Hitze, und der Schweiß stand mir in dicker Perlen auf der Stirn. Ich nahm deshalb den Tropenhelm ab und wischte mir mit dem Taschentuch das Gesicht trocken. Da hatte ich das Empfinden, es sässe jemand oben im Baum und starrte mich an. Unwillkürlich blickte ich hinauf, und sah zu meinem Entsetzen etwa zwei Meter über mir eine Schlange hängen. In der gleichen Sekunde trafen einige feine Tropfen meine Augen. Instinktmässig schloss ich blitzartig die Lider. Als ich sie ebenso schnell wieder öffnete, u mnach der Schlange zu schauen, war es um mich Nacht. Ich war blind, und fürchterlicher Schmerz zwang mich laut aufzuschreien. Vielleicht war dieser Angstschrei meine Rettung, denn der Esel raste in wilden Sprüngen davon. Ich klammerte mich mit der Kraft der Verzweiflung auf seinem Rücken fest. Infolgedessen kam die Spuckschlange nicht dazu, ihren unbegint tödlichen Giftbiss anzubringen. Jetzt hatten auch meine braven Boys die Lage erkannt. Sie kamen mir nachgestürzt und unser Führer, ein Eingeborener aus der

Gegend, schrie: „Herr, Du hast noch Glück, Du wirst gerettet werden, denn ganz nahe ist ein Dorf“. Er trieb den Esel im Galopp weiter den Pfad entlang, während er und alle anderen Schwarzen so laut zu rufen begannen, wie es nur mit ihren ausgezeichneten Lungen möglich ist. Trotzdem hielten sie anscheinend ohne Anstrengung mit dem galoppierenden Esel schritt. Das Geschrei wurde sofort aus einiger Entfernung beantwortet und bald vernahm ich, dass Einwohner des vor uns liegenden Dorfes sich zu ihnen gesellt hatten. Nach wenigen Minuten wurde mein Esel angehalten, ich heruntergehoben und auf die Erde gelegt. Eine weibliche Stimme sprach ein paar Worte, die ich nicht verstand. Dann fühlte ich, wie sie meine Augen mit einer warmen Flüssigkeit benetzte, was mir sehr wohl tat. Ich spürte, wie der brennende

Schmerz allmählich nachliess und lag still, wie ein Kind im Schoße der Mutter. Bald war der Schmerz ganz weg. Ich öffnete die Lider und konnte zu meinem grenzenlosen Erstaunen wieder sehen. Wie neugeboren sprang ich auf und war wieder gesund. Ich erfuhr dann, dass es Muttermilch war, die dieses Wunder vollbracht hatte. Es ist das einzige Mittel, das gegen das fürchterliche Gift hilft, welches die gefährlichste aller Schlangen ihren Opfern mit grosser Treffsicherheit selbst aus einiger Entfernung in die Augen schleudert, um danach um so sichere ihren tödlichen Biss anbringen zu können. Wir zivilisierten Menschen glauben nicht gerne an die natürlichen Heilmittel, wir halten mehr von unsern künstlich erzeugten Medikamenten. So wollte auch ich damals kaum glauben, dass es nur die körperwarme Muttermilch war, die mich vor dem langsamen Tode oder zum mindesten vor der Erblindung bewahrte, aber alte Afrikaner, darunter Ärzte, haben mir später die Richtigkeit bestätigt.“

ten der Georgsorden, am Halse zu tragen, versehen. Als die Kaiserin gelegentlich einer Audienz bemerkte, daß eine große Schär von Generalen und Postleuten sich vor ihn gedrängt hatte, rief sie ihm zu: „Graf Alexander Nikolajewitsch, Ihr Platz ist vorne, genau so, wie Sie es im Kriege zu halten pflegten.“

## Trotz Krieg gute Laune

Anton ging zum Arzt.  
Er klagte sein Leiden.  
„Ich kann keine Nacht schlafen!“  
„Trinken Sie jede halbe Stunde einen guten Kognat.“  
„Hilft das?“  
„Nein. Aber die Zeit vergeht angenehmer.“  
Am Sonntagmorgen kam der Schneider.  
Er kam mit der Rechnung.  
„Sie sind mir noch zehn Anzüge schuldig.“  
„Zehn? Ich habe mir doch nur einen arbeiten lassen?“  
„Stimmt! Aber Ihren neuen Freunden haben Sie mich empfohlen!“

### Seine Meinung

Frau Müller sang: „Eine Frau wird erst schön durch die Liebe...“  
Brumnte Müller: „Da mußst du mich sehr wenig lieben!“

## Aus unserer Anekdotenmappe

Nach dem Siebenjährigen Krieg geriet der große König eines Tages mit seinen Generalen bei Tisch über den Verlauf eines Gefechts in eine Meinungsverschiedenheit. Schließlich rief er: „Solt Calabria!“ Das war ein Staliener, der als Grenadier der Garde den König während des ganzen Feldzugs begleitet hatte und wegen seines guten Gedächtnisses bekannt war.  
Aufällig befand er sich gerade bei der Schloßwache und trat deshalb bald mit umgehängter großer Patronentasche herein.  
Der König fragte, ob er bei dem in Frage stehenden Treffen dabei gewesen und fleß ihn, als er bejahte, den genauen Hergang berichten. Dabei er-

gab es sich, daß er die Darstellung der Generale bekräftigte.  
„Er trat sich! Best! Er sich genau!“ rief Friedrich.  
„Eure Majestät, wenn das, was ich erzählt habe, nicht wahr ist, so gebe Gott, daß ich mir an diesem Gefas den Tod freisel!“  
Mit diesen Worten griff er sich einen Gefas von der Tafel, stekte ihn in seine Patronentasche, machte fecht und marschierte im Paradeschritt zur Tür hinaus, unter dem Gelächter der Offiziere.  
\*  
Zur Zeit Katharinas II. wurde dem Grafen Sjamolow mit gleichzeitiger Ernennung zum Ober-

## Aus Kunst und Wissenschaft

**Schweizer Dichter las in Berlin**  
Die Fichte-Gesellschaft Berlin im Reichswert Buch und Volk sah den Schweizer Dichter Jakob Schaffner in ihren Reihen. Er las auf ihre Einladung hin vor einer großen Belegemeinde, unter der auch viel Jugend vertreten war.

**Walter Fleg' Erbe.**  
Der Bruder des im Weltkrieg gefallenen Dichters Walter Fleg, der in Schweden lebende Dr. Konrad Fleg, hat für die Dauer des Krieges die Hälfte sämtlicher Einnahmen aus den Werken des Dichters dem Deutschen Reich zur Verfügung gestellt. Walter Fleg' Werte, die während des Weltkrieges vielen hunderttausend deutschen Soldaten Kraft und Glauben gegeben haben, verbinden sich so erneut der deutschen Wehrmacht in einer Stunde der Bewährung

**Wiener Komödie in Krakau.**  
Nach der festlichen Wiedereröffnung des Deutschen Stadttheaters mit den unergänglichen Werken deutscher Komponisten durch zwei Konzerte der Wiener Philharmoniker unter Generalmusikdirektor Knappertsbusch kurz vor Weihnachten erlebten die Deutschen Krakaus nunmehr dieser Tage ein Gastspiel der

Wiener Komödie. Vor ausverkauftem Hause, in dem man u. a. auch den Distrikthof von Krakau, Gouverneur Dr. Wächter, sowie den Stadthauptmann von Krakau bemerkte, machte sich das Ensemble mit der musikalischen Komödie des Italieners Igo Petri „Unlere Träume“ bekannt, wobei es herzlichen Beifall fand.

### Gunnar Gunnarsson in vierzig deutschen Städten.

Auf Einladung der Nordischen Gesellschaft traf der große Dichter Islands, Gunnar Gunnarsson, aus seiner Heimat kommend in Lübeck ein, um von hier aus eine Vortragsreise durch Deutschland zu beginnen. Gunnar Gunnarsson wird in etwa vierzig Städten aus seinen Werken lesen. Der Dichter wurde bei seinem Aufenthalt in Lübeck vom Präsidium des Großen Rates der Nordischen Gesellschaft, Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Drechsler, in den Räumen des Rathauses empfangen.

### Erster Lehrgang des Langemard-Studiums in der Ostmark.

Der erste Lehrgang des Langemard-Studiums der Reichsstudentenführung wurde nun auch in der Ostmark eröffnet. 25 junge Arbeiter aus allen Berufen wurden im Wiener Vorstudienhaus in 1½ Jahren zur Hochschulreife gebracht und nach dieser Vorbereitungszeit an die einzelnen Hochschulen weitergeleitet. Die neuen Langemard-Studenten wurden aus 250 Bewerbern ausgewählt und stammen aus allen Gauen der Ostmark.

## Wirtschaft u. Sozialpolitik

### Die Kaufkraft des Zloty

Krakau, 21. Januar.  
Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, empfing den Vorstand der polnischen Emissionsbank, Professor Dr. Mlynarski und Direktor Jadrzejowski.  
Dr. Frank gab hierbei der Erwartung Ausdruck, dass der Vorstand der Bank alle seine Kräfte einsetzen werde, um das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Insbesondere bestätigte er die Feststellung des Präsidenten der Bank, Professor Dr. Mlynarski, dass alle Gerichte von einer Abwertung Relation und weitere Blockierung von Konten freigesetzt seien und der Umtausch der alten polnischen Banknoten in solche der Emissionsbank im Frühjahr durchgeführt werde. Auch den weiteren Ausführungen des Präsidenten der Bank, dass die Sorge um die Stabilisierung der Kaufkraft des Zloty für alle eine Pflicht der Selbsthaltung sei, pflichtete der Generalgouverneur bei. Dr. Frank sicherte zu, dass er seinerseits alles tun werde, um den Präsidenten der Bank in seinen Bestrebungen, dem Zloty seine Kaufkraft zu erhalten, zu unterstützen.  
Abschließend hob der Präsident der Emissionsbank in seinen Dankesworten für das ihm und seinem Stellvertreter entgegengebrachte Vertrauen hervor, dass daraus hervorgehe, dass zum erstmal Angehörige des polnischen Volkes in eine hohe öffentliche Stellung berufen worden seien

### Aufhebung des Depotzwanges für Wertpapiere

von Ausstellern mit Sitz in Danzig-Westpreussen oder Posen.  
WDW Berlin, 20. Januar.  
In Runderlass Nr. 540 D. St. weist der Reichswirtschaftsminister darauf hin, dass die Anordnungen über den Depotzwang, soweit sie Wertpapiere betreffen, deren Aussteller ihren Sitz im Gebiete der früheren Freien Stadt Danzig und in den angegliederten Ostgebieten haben, durch die im Reichsanzeiger abgedruckte fünfte Bekanntmachung über die Verwahrung ausländischer Wertpapiere vom 17. Januar 1939 aufgehoben worden seien, da solche Wertpapiere infolge der Eingliederung der erwähnten Gebiete in das Deutsche Reich nunmehr inländische Wertpapiere geworden sind.

### Kein Freibrief für unangemessene Ausnutzung der Arbeitskräfte.

Berlin, 21. Januar.  
In einem Kommentar zu der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 12. Dezember 1939 über den Arbeitsschutz hebt Oberregierungs- und Gewerberat Schmidt vom Reichsarbeitsministerium in der Zeitschrift „Das junge Deutschland“ hervor: Nach der Verordnung solle der Achtstundentag nur in Ausnahmefällen überschritten werden. Kriegszeiten seien zweifellos Ausnahmезeiten. Es könnte daher der Standpunkt vertreten werden, dass jedwede während des Krieges der Zehnstundentag und nicht der Achtstundentag die Regel sein sollte. Eine solche Auffassung stehe aber mit der neuen Verordnung im Widerspruch. Der Reichsarbeitsminister wünsche, dass nur die zur beschleunigten Erledigung kriegswirtschaftlicher Aufgaben erforderliche Überarbeit geleistet werden dürfe. Die neue Verordnung bedeute also keinen Freibrief für eine unangemessene Ausnutzung der Arbeitskräfte. Der Betriebsführer sei vielmehr nach wie vor verpflichtet, für das Wohl seiner Gefolgschaft zu sorgen. Er dürfe die durch die Arbeitsschutzgesetz gegebenen Mehrarbeitsmöglichkeiten nur dann in vollem Umfang in Anspruch nehmen, wenn er sich zuvor die Gewissheit verschafft habe, dass Gesundheit und Arbeitskraft seiner Gefolgschaft durch die zusätzliche Beanspruchung nicht gefährdet und die Arbeitsfreude, von der letzten Endes auch das Arbeitsergebnis abhängig, nicht beeinträchtigt werde



„Mir ist es frisch genug!“ (Flemig, M.)

## Lebende Komponisten im Vormarsch

Zeitgenössische Werke in Berliner Konzerten

Für das Schaffen der lebenden Komponisten schien der Krieg anfangs einen schweren Rückschlag zu bringen. Ihre Werke sind beim „großen Publikum“ nicht sehr beliebt. Dem Ernst der Zeit entsprechend, zeigte sich ein gesteigertes Bedürfnis nach „gehaltvoller“ Musik. Bei dem Mißtrauen gegen alles, was in der Tonkunst „modern“ oder „zeitgenössisch“ heißt, bedeutete das zunächst ein weiteres Anfeigen der Aufführungen aus der Klassik und Romantik. Dieser verständlichen, aber kulturpolitisch bedenklichen Tendenz haben sich verantwortungsbewußte Männer und Stellen entgegengesetzt. Nun ist es umgekehrt: Die lebenden Komponisten sind im Vormarsch! Der Rundfunk hat der Tonkünstler eine ganze Sondereihe für die im Felde stehenden Komponisten eingerichtet. In Berlin plant das Städtische Orchester ebenfalls einen „feldgrauen Abend“. Die Philharmoniker würzen jedes ihrer „großen“ Konzerte mit einem zeitgenössischen Werk. Sogar die Berliner Volksoper hat ihr drittes Symphoniekonzert ausschließlich der neuen deutschen Musik eingeräumt. Und das vor einem Publikum, dem man ein Interesse für solche Kunst lange Zeit geflissentlich abspach — die Aufnahme bewies: mit Unrecht! Das wichtigste Ereignis aber verdankt Berlin dem Reichsverband der gemischten Chöre, auf dessen Anregung das abendfüllende Oratorium von Paul Höffer, „Der reiche Tag“, nach seiner Uraufführung auf dem Grazer Chormusikfest im Juni jetzt von den gleichen Sängern — dem Städtischen Chor Potsdam unter seinem ausgezeichneten Dirigenten Karl Banghede, den Solisten Günthild Weber und Günther Baum sowie dem Städtischen Orchester Berlin — an weithin sichtbarer Stelle in der Reichshauptstadt zum ersten Mal dargeboten wurde.

allen Komponisten an geeigneten Dichtern — hat Höffer selbst eine geschmackvolle Notlösung gefunden: er stellte aus der deutschen Dichtung lyrische Stücke zusammen, die in vier Hauptteilen den Erlebnisinhalte eines Tages erzählend und symbolisch vertiefend umfassen. Der Chor und zwei Solisten teilen sich in den Vortrag zu einer teils untermalenden, teils variierenden, teils gleichberechtigt mitgestaltenden Orchesterbegleitung. Das bestehende an Höffers Werk ist die eindringliche Einfachheit des Ganzen. Seine Sprache geht auch dem naiven Hörer ein. Starke Kontraste geben der Arbeit einen wichtigen Auftrieb. Von barocker Oratorienart bis zu romantischer Klangdynamik begegnen sich verschiedene Stilrichtungen des Chorgesangs. Melodische Innigkeit und fein verarbeitete, volksliedartig bekannte Wieder als heitere Elemente stellen neben die oratorische Pracht eine anheimelnde Intimität. Unterföhrt durch eine vorzügliche Wiedergabe, errang Höffer einen wirklich durchschlagenden Erfolg. Die echte Begeisterung, der sich der Komponist immer wieder stellen mußte, dürfte sich noch in vielen Orten wiederholen, zu denen dieses wertvolle und zugleich im besten Sinne zeitverbundene Werk seinen Weg finden wird.  
An dem zeitgenössischen Symphoniekonzert der Volksoper, das ihr Intendant Erich Drthmann verständnisvoll dirigierte, begegnete sich mehrere Generationen der Schaffenden. Paul Graeners lyrische Orchesterstimmen über Goethes „Zurwächterlied“ zeugten von der Reife eines beinahe vollendeten spätromantischer Prägung. Max Trapp erwies sich in seinem zeitlich etwas zurückliegenden, fesselnden Klavierkonzert op. 26, dessen Soloteil er brillant vortrug, stärker noch impressionistischen Klangstimmungen verpflichtet als in den persönlich ausgeglichenen Orchesterwerken der letzten Jahre. Zur verpflichtenden Form der Symphonien bekennt sich der 42jährige Hans Bedig mit erster Kunstgenossenschaft, ohne das Material der Einfälle immer ganz bezwingen zu können. Der unbefangenen Unterhaltung im scheinbaren Bolksston dient mit gepflegten, ja raffinierten Mitteln der Konzertmusik Hans Ulla, der

36jährige Norddeutsche, in seinen „Hamburger Humoresken für Orchester“. Sie sind gerade an dieser Stelle, wo musikalisch unvoreingenommen „Boll“ als Zuhörer sitzt, eine verführerische Musik. Die beiden Weisen hamburgischen Volkslieds, die hier neben anderen Entlehnungen zitiert werden, springen den naiven Hörer an. Auch der Kenner freut sich an der technisch gut gemachten Einleitung und Verarbeitung. Das Urteil, hier entfesse eine neue Volksmusik, liegt auf der Hand. Aber es trägt. Ähnlich wie Werner Egk in manchen seiner Werke mit bayerischer Volksmusik, so jongliert hier ein Hamburger Komponist mit den Lehrgängen seines Volksstums auf amfante Weise und mit den Klangeigen, die das technische Genie eines Richard Strauß dem modernen Orchester abgenommen hat. Der Eindruck ist gleichwohl stark.

Auf einen lebenden Meister des Auslandes wies Wilhelm Furtwängler in seinem 6. Philharmonischen Konzert hin, bevor er zu Gattspielen in die skandinavischen Staaten reiste, um dann mit seinen Philharmonikern auf eine Deutschlandfahrt zu gehen, die auch nach Holland vorrückte — auf Sibelius, den repräsentativen Komponisten Finnlands. Seine zweite Symphonie, kürzlich erst bei Goun und dem Städtischen Orchester zu hören, ist wie das übrige, reich bestellte Schaffen des 75jährigen Musikers der melancholischen, sich ins Weite verlierenden Natur seines Landes empfindungsmäßig tief verpflichtet. Dies und manche technische Eigentümlichkeit macht die häufige Wiederholung seiner Symphonien notwendig, um ihnen den Widerhall in Deutschland zu geben, den sie wegen ihres hohen Entfesses und der historischen Verbindung mit der deutschen Musik auch bei uns verdienen. Furtwänglers wahrhaft glanzvolle Vorbereitung auf dem idealen Instrument seines Orchesters war auf Zusammenfassung und innere Ausfüllung der weiträumig sich ausbreitenden Musik bedacht. — Das weltberühmte Cellokonzert von Anton Dvorak gab dann dem jungen Solocellisten der Berliner Philharmoniker, Tibor de Madula, Gelegenheit, seine virtuose Brillanz und den eigenartig schönen, selbstenweihen Ton seines Instruments meisterhaft auszuspielen, bevor Furtwängler mit einer minutiösen und in solcher Elastizität der Übergänge nur von den Philharmonikern zu verwirklichenden Aufführung des ersten Beethoven-Symphonie den großen Schlußerfolg des viermal ausverkauften Konzertes an sich riß. Johannes Jacobl.

**ATA**  
das Rechte  
zum Scheuern und Putzen!

### Schweden verfolgt Durchmarsch-erlaubnis

Stockholm, 20. Januar.

Der schwedische Reichstag nahm in der vorigen Woche seine Tätigkeit mit einer großen Ausprägung wieder auf. Ministerpräsident Hansson betonte in einer Rede, daß die schwedische Außenpolitik keine Änderung erfahren habe. Schweden werde seine Unabhängigkeit und seine Neutralität verteidigen. Jeder Versuch, diese Neutralität zu verletzen, werde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zurückgewiesen werden. Von Akten, die im Gegensatz zur Neutralität stünden, wie etwa die Durchmarsch-erlaubnis für kriegsführende Truppen oder die Bereitstellung von Stützpunkten, könne keine Rede sein. Schweden halte an der Zusammenarbeit mit kleinen bündnisfreien Staaten fest, die nach einem Frieden der Sicherheit und der Gerechtigkeit strebten. Das Ziel der Zusammenarbeit der nordischen Staaten, so erklärte er weiter, bestehe in der Sicherung der Neutralität und Unabhängigkeit. Von einer militärischen Koalition sei niemals die Rede gewesen. Für Schweden bestehe auch keinerlei Verpflichtung, sich an die Seite Finnlands zu stellen. Das schwedische Volk sei zwar von einem Gefühl der Wärme gegenüber Finnland getragen, was aber keine Feindseligkeit gegen

das russische Volk bedeute. Die schwedische Regierung, schloß Hansson, bringe der Frage der Hilfe für Finnland lebhaftes Sympathie entgegen, es sei aber Vorsicht geboten, wenn Schweden nicht ein Teil des Kampffeldes werden wolle.

### Verwaltungsorganisation im Generalgouvernement steht

Krakau, 21. Januar.

Unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs Reichsminister Dr. Frank fand auf der Burg zu Krakau am Freitag wiederum eine der regelmäßig stattfindenden Abteilungsleiter-Besprechungen statt. Im Verlaufe derselben gab der Generalgouverneur einen Überblick, in dem er darauf hinwies, daß nunmehr der Rohbau der gesamten Verwaltungsorganisation im Generalgouvernement vollzogen sei, und erteilte sodann Richtlinien für die Fortführung der politischen und Verwaltungsarbeit. In der Besprechung wurden ferner außer einem umfassenden Bericht über den Stand der Umfiedlung auch die gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehenden sonstigen Probleme berührt.

### Rücktrittsgejuch des litauischen Oberbefehlshabers

Kowno, 21. Januar.

Der litauische Oberbefehlshaber General Raitis, der seit Wochenfrist krank ist, hat dem Staatspräsidenten sein Rücktrittsgejuch überreicht.

### Allgemeine Wehrpflicht in der Slowakei

Preßburg, 21. Januar.

Das slowakische Parlament trat am Jahrestag seiner ersten Tagung zu einer Sitzung zusammen, um das Wehrgesetz zu verabschieden. Das Gesetz sieht die allgemeine Wehrpflicht vor, die vom 20. bis zum 50. Lebensjahr dauert. Die vormilitärische Erziehung beginnt mit dem 17. Lebensjahr, die nachmilitärische vom Abschluß des Dienstes bis zum Ende der Wehrpflicht. Wichtig ist die Bestimmung, daß Juden und Zigeuner nicht zum Militärdienst einberufen werden. Für sie werden Arbeitsformationen geschaffen, die unter militärischem Kommando stehen. Die Präsenzzeit beträgt für Militärpflichtige ebenso wie für Arbeitspflichtige 24 Monate.

### Neuer Generalstabschef der jugoslawischen Armee

Belgrad, 21. Januar

Durch ein Dekret der Regenschafft wurde General Peter Kosić, der Platzkommandant von Belgrad, zum Chef des Generalstabes der jugoslawischen Armee ernannt. General Simowitsch wird zur Disposition des Kriegs- und Marine-Ministers gestellt.

Der neue Chef des Generalstabes hat an allen Kriegen zwischen 1912 und 1918, die zur Einigung Jugoslawiens führten, teilgenommen. Er hatte zahlreiche wichtige Posten inne, war Divisionskommandeur und wurde im Jahre 1930 stellvertretender Chef des Generalstabes.

### Die gesamte Führerschaft der HJ tagt

Berlin, 20. Januar.

In diesen Wochen finden überall im Reich Arbeitstagen der HJ-Gebiete statt, zu denen die gesamte Führerschaft der Hitlerjugend einberufen wurde. Zum ersten Mal nehmen an diesem Jahresappell auch die Führer teil, die das zu 95 % unter den Waffen stehende aktive Führerkorps der Hitlerjugend in der Kriegszeit ersetzen. In der ersten Tagung, die am Freitag für die Gebiete Berlin, Brandenburg und Pommern im Sitzungssaal des Berliner Rathauses stattfand, gab der bevollmächtigte Vertreter des Jugendführers des Deutschen Reichs und des Reichsjugendführers der NSDAP, Stabsführer Lauterbacher Anweisungen für die HJ im Kriegsjahre 1940.

### Einschränkung der Warmwasserversorgung

Berlin, 20. Januar

Durch eine Anordnung der Reichsstelle für Rohle sind die Wirtschaftsämter ermächtigt, für einzelne Versorgungsbezirke, in denen die Brennstoffversorgungslage es erfordert, zu bestimmen, daß die zentralen Wasserversorgungsanlagen einzuschränken sind. Im Falle der Einschränkung werden die Warmwasserversorgungsanlagen allgemein nur ein bis zwei Tage gegen Ende jeder Woche betrieben und an den übrigen Tagen stillgelegt werden.

### Mahnung.

Alle Gewerbe- und Handwerkbetriebe, Inhaber oder Treuhänder einer Firma, eines Ladengeschäftes usw., die nach meiner Verordnung Nr. 46 vom 11. Oktober 1939 mit der Gemeindefähigkeitsabgabe für die Zeit vom 8. September bis 31. Dezember 1939 noch im Rückstande sind, fordere ich hiermit auf, die Abgabe bis spätestens zum 25. Januar 1940 an die Stadtkasse abzuführen.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung wird die Abgabe im Verwaltungszwangsvollzug eingezogen und außerdem noch ein Säumniszuschlag erhoben werden.

Ermäßigungsanträge werden nicht mehr berücksichtigt.

Nach der Verordnung Nr. 46 war die letzte Abgabe für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1939 spätestens am 5. Januar 1940 zahlbar.

Thorn, am 18. Januar 1940

Der 1. Oberbürgermeister

### Bekanntmachung!

In den bei dem Amtsgericht Thorn anhängigen Vormundschafssachen soll die deutsche Volkszugehörigkeit der Mündel festgestellt werden. Zu diesem Zweck werden die von dem Amtsgericht Thorn bestellten Vormünder ersucht, unersichtlich die etwaige deutsche Volkszugehörigkeit ihrer Mündel festzustellen und das Ergebnis dem unterzeichneten Amtsgericht schriftlich unter Angabe des gerichtlichen Aktzeichens mitzuteilen.

Das Amtsgericht

Wir haben uns verlobt

**EMMI MÜLLER**  
**EMWALD SCHULZ**  
Hermannsdorf, im Januar 1940.

### Verdunkelungs-Papier und Dappe

nur an  
Wiederverkäufer und Verwaltungen  
günstig zu haben.

Thorner Freiheit

### Für das besetzte Gebiet

im Reichsgau Danzig-Westpreußen  
suchen wir  
in Stadt und Land  
haupt- und nebenberufliche  
volksdeutsche Mitarbeiter

für Werbung und Organisation in den Zweigen Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- u. Kraftfahrzeug-Versicherung. — Nichtfachleute werden eingearbeitet. — Bewerbungen mit Lebenslauf und etwaigen Zeugnisabschriften erbeten an

### Lebensversicherungsanstalt Westpreussen

Körperschaft des öffentlichen Rechts  
Danzig - Silberhütte

Nach monatelangem Warten wurde uns kürzlich die traurige Gewißheit zuteil, daß mein lieber Mann, unser herzenguter, treusorgender Vater, mein liebes Großväterchen, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

### der frühere Bäckermeister Richard Wegner

im Alter von 68 Jahren am 6. September verschleppt und nach kaum zweistündigem Marsche vom politischen Terror erschossen wurde. Er ist nun gefunden und vorübergehend auf dem Friedhof in Balkau beigesetzt worden.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen  
**Ida Wegner geb. Richter.**

Die Überführung und Beerdigung auf dem hiesigen Altst. Friedhof erfolgt später in aller Stille.

### Offene Stellen

**Mehrere Drucker**  
für Schnellpressen und Heidelberg-Automaten  
nach Berlin gesucht!  
Kreuzdorf, Berlin-Weihensee  
Berliner Allee 71

### Stellengesuche

**Mädchen,**  
perfekt im Kochen,  
sucht Stellung. Angebote unter Z. 319

**Hausmädchen**  
25 Jahre mit Kochkenntnissen, volksdeutsch sucht Stellung im Stadthaus in Thorn. Angebote unter Z. 315.

### Alle Sangeskameraden

treffen sich am Dienstag, dem 23. I. 1940 um 20,30 Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes (Eingang durch das Lokal) zum Singabend. Die Sänger aus den Reihen der Wehrmacht, der Baltendeutschen und aus dem Altreich werden herzlich eingeladen.

Bund Deutscher  
Sänger und Sängerinnen  
Ortsgruppe Thorn

### Kaufleute!

Auch im Monat Januar gibt das RWH Wertgutscheine heraus. Diese Wertgutscheine haben den Aufdruck: „Gültig bis zum 31. Januar 1940“. Diese Wertgutscheine werden trotz des Einlösetermines, der auf der Rückseite steht, bis zum 15. Februar eingelöst. Bei dieser Serie handelt es sich um Dezember-Wertgutscheine, die durch den Überdruck verlängert worden sind. Diese Wertgutscheine sind von jedem Kaufmann in Zahlung zu nehmen.

Der Beauftragte  
des Kriegswirtschaftswerks Thorn.

### Wer kannte die Familie Hagen Sachsenbrück

und kann noch etwas berichten über die Verhältnisse, bis zur Ermordung der Familie.

Auskunft von den Verwandten erbeten  
**Hugo Lemke**  
Schuhmacher  
Linde Nr. Flatow

### Soda

in Stücken und Pulver eingetroffen  
Fa. J. Kapczynski  
Treuhänder Stebing  
Baderstraße 28.

### Wermischtes

Reichsdeutscher sucht Bekanntschaft mit volksdeutschen Mädchen im Alter von 17-25 Jahren. Angebote mögl. mit Bild unter Z. 316.

### Kaufgesuche

**Korbflaschen**  
und Blechtannen von 10-25 Liter von Spirituosen laufs. Hotel „Drei Kronen“, Alts. Markt. 21.

### Wekäufe

**Gebr. Möbel**  
verkauft. Bantstr. 6, I.

**Möbelausverkauf**  
Kleiderpinde, 10-20 Nachspindeln 4-10 R. M. Mit. Frag. Schreibzettel komm. u. and. verkauft. Kopernikusstraße 32.

### Möbl. Zimmer

**Gut möbliertes**  
warmes Zimmer von reichsdeutschen Damen auf einige Wochen gesucht. Angebote unter Z. 318

### Möbel

**Hausgerät jeder Art,**  
alles, was in Ihrem Haushalt oder Betrieb überflüssig ist, wird anberwärtig wieder

### dringend gesucht.

Sie finden sofort den Käufer dafür durch eine Anzeige in der

„Thorner Freiheit“  
Tel.: Thorn 1108 u. 1109

**Möbl. Zimmer**  
von sofort zu vermieten. Neustädter Markt 18, Wohn. 8, I. Etage. 614

**Möbl. Zimmer**  
sep. Eingang mögl. Jakobsvorstadt von sofort gesucht. Angebote unter Z. 317.

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten. (Ecke Breitenstr.) Mauerstr. 28, II. Trp. links.

**Möbl. Zimmer**  
1-2 Herren vermietet. Schumacherstr. 1, Wohnung 10.

### Möbliertes Zimmer

angenehm ausgestattet bei volksdeutschen in der Brombergerstraße oder Nähe von höherem Führer zum 1. 2. 1940 gesucht. Heizung wird gestellt. Preis: Brombergerstraße 26, I.

### An unsere Postbezieher!

Ab 1. Februar wird unsere Zeitung Ihnen durch die Post zugestellt. Wir bitten unsere Leser, an Orten, in welchen sich keine Agenturen befinden, die Thorner Freiheit bei dem zuständigen Postamt resp. Briefträger bis zum 25. Januar zu bestellen.

Das monatliche Bezugsgeld beträgt RM 2.14, zuzüglich 36 Rpf Bestellgebühr.

Thorner Freiheit

### Bestellschein

Thorner Freiheit

Im Verlag „Der Danziger Vorposten“ G. m. b. H.

Hiermit bestelle ich die Tages-Zeitung zu einem monatlichen Bezugspreis:

durch Boten RM 2.50  
durch die Post RM 2.50  
bei Abholung RM 2.25

zu einem halbmonatlichen Preis  
durch Boten RM 1.35  
(Nichtzutreffendes streichen.)

Die Bestellung gilt vom .....  
und erstreckt sich auf einen Bezug für die Dauer von mindestens drei Monaten.

Name .....  
Stand .....  
Wohnort .....  
Wohnung .....  
Postort .....  
Lieferung ab .....

(Deutliche Schrift sichert einwandfreie Belieferung.)

....., den ..... 194

Unterschrift des Auftraggebers

Ausfüllen und sofort senden an:  
Thorner Freiheit, Thorn, Katharinenstrasse 4